

Zeitschrift:	Appenzellische Jahrbücher
Herausgeber:	Appenzellische Gemeinnützige Gesellschaft
Band:	15 (1883)
Heft:	11
Artikel:	Zur Geschichte der appenzellischen gemeinnützigen Gesellschaft
Autor:	Heim
DOI:	https://doi.org/10.5169/seals-258735

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 24.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Zur Geschichte der appenzellischen gemeinnützigen Gesellschaft.

Von **Heim**, Dekan.*)

Keimen und Entstehen.

Die Not war die Mutter der Gesellschaft, deren 50jährige Geschichte nachstehende Zeilen darzustellen versuchen.

Es war im August des Jahres 1832, als Lehrer Hs. Jacob *Rohner* in Teufen eine Broschüre: Einladung und Entwurf zu einer appenzellischen praktisch- (d. h. ausübenden) gemeinnützigen Gesellschaft, zur Beförderung des Wohls des Vaterlandes und zur Verhütung der Armut und Verdienstlosigkeit**) herausgab, deren Absatz im Lande die kühnsten Erwartungen des Verfassers übertraf und die im gleichen Jahre eine zweite Auflage erlebte. Er widmete sie den „wohlgesinnten Freunden und Beförderern des Nützlichen und Guten in unserm Volke“. Bangen im Blick auf die Zukunft hatte ihm in die Feder diktiert, was allerdings schon vor ihm in einzelnen Kreisen, in Schriften und obrigkeitlichen Erlassen, behandelt und

*) Erschien als Festschrift zur Feier des fünfzigjährigen Bestandes der appenzell. gemeinnützigen Gesellschaft auf den 7. August 1882, den Tag ihrer 88. Versammlung. Trogen. Druck der Schläpfer'schen Buchdruckerei. 1882.

**) Trogen. Gedruckt bei Meyer & Zuberbühler. 1832.

ausgesprochen worden war: Die *ernste Mahnung, der Verarmung des Volkes durch rationelle Landwirtschaft zu steuern*. Unsere Industrie, die Baumwollfabrikation, machte damals eine ihrer schlimmen Krisen durch. Die Dürftigkeit eines grossen Teils unseres Volkes war nach Rohner auf einen so hohen Grad gestiegen, dass arbeitsfähige Landleute genötigt waren, ihre Gemeinden um Unterstützung zu bitten oder zu betteln, um nicht zu verhungern. Der wackere Schulmeister in Teufen war etwas pessimistisch angehaucht und wollte weder sich noch Andere mit der Hoffnung günstiger Wiederkehr reicher Verdienstes in der Baumwollindustrie täuschen. „Die immer weitere Verbreitung derselben in den benachbarten Staaten und die Begünstigung, welche derselben von den Fürsten zu Teil wird, rauben uns jede Aussicht dazu“, schrieb er. Wie viel trüber noch würde er in unsren Tagen in die Zukunft geblickt haben! Aber so sehr er der Industrie gegenüber die Rolle der Cassandra spielte, er hat doch von seinem Standpunkte aus ganz richtig, und nicht nur für seine Zeit, einer wesentlichen Seite der Volkswohlfahrt zum Recht verholfen. Er eiferte mit Salzmanns, des Philanthropisten, Motto: „Die beste Hülfe, die man den Armen geben kann, ist Arbeit, nicht Geld“, gegen alle Palliativmittel, die das Uebel der Verarmung nicht von Grund aus heben, die Armen beinahe verhungern, auch den Mittelstand in den Zustand der Armut und Dürftigkeit versinken lassen und die Reichen von Geld entblössen, also gegen die gewöhnlichen Armengaben, um die *Quelle* der Verdienstlosigkeit und Armut zu verstopfen, durch ein radikales Mittel die Mittelklasse vor Verarmung zu bewahren und es arbeitsfähigen Armen möglich zu machen, durch irgend eine nützliche Beschäftigung ihren Unterhalt selbst zu verdienen. Und dabei dachte er hauptsächlich an landwirtschaftliche Arbeit zum Zwecke der Erhöhung des Ertrags des vaterländischen Bodens, wodurch die ökonomische Existenz

unabhängig werde vom wechselnden Zustand des Handels, von irgend einer Kriegserklärung, einem Friedensschluss, einem Waarenverbot, einem Handelsvertrag, kurz von ausser uns liegenden Umständen. Unter Anlehnung an Kasthofers goldene Worte *) über Verarmung eines Volkes durch Unwissenheit und Trägheit auf Kosten seiner Freiheit und Sittlichkeit, frägt er: „In welchem Fache der Wissenschaften, die auf Gewerbe und Künste Bezug haben, sind wir im Stande, in unserm Lande gründlich Gelehrte aufzuweisen? Beinahe Alles dreht sich im engen Kreise der Baumwollfabrikation, und auch in diesem Fache waren wir meistens nur langsame Nachahmer der Franzosen, Engländer, Sachsen etc., die uns ihre Erfindungen und Entdeckungen erst dann mitteilten, nachdem sie den bedeutendsten Nutzen und Vorteil davon gezogen hatten. Wo haben wir Landleute, die gründliche Kenntnisse in der Technologie überhaupt, in der technischen Chemie, in der Agriculturchemie, in der Mechanik, im Forstwesen, im Acker- und Wiesenbau etc. besitzen? Wir bleiben in den für unsern Wohlstand nötigen Kenntnissen zurück und werden von den benachbarten Staaten immer mehr überflügelt. Aber noch ist die Zeit vorhanden, das Versäumte nachzuholen; noch ist unser Volk nicht so sehr verarmt, um sich nicht wieder emporschwingen zu können — durch bessere und zweckmässigere Benutzung des Bodens und durch Beförderung nützlicher Künste und Wissenschaften.“ Und nun entwickelt Rohner ein förmliches Programm für ersteres Mittel, indem er folgende Punkte ins Auge fasst und empfiehlt:

- a. Anbau des feuchten Torf- und Moosbodens mit bestimmten Grasarten, die viel und gutes Viehfutter geben.
- b. Anbau des rauen und grösstenteils unnütz liegenden Weidbodens vermittelst gewisser Kleearten, die, wenn

*) Kasthofer: Der Lehrer im Walde.

sie nur alle 3—4 Jahre etwas gedüngt würden, zwei Ernten gutes Futter geben.

- c. Vermehrung und Veredlung der Viehzucht.
- d. Anbau verschiedener Handelsgewächse.
- e. Zweckmässige Benutzung und Veredlung unserer eigenen Landesprodukte.
- f. Einführung neuer Erwerbszweige.
- g. Wald- und Obstbaumzucht.

Mit diesen weiten Zielen im Kopfe und seiner Liebe zum Volke im Herzen rief Rohner alle guten und redlichen Freunde desselben zur Gründung einer praktisch-gemeinnützigen Gesellschaft auf und hoffte zuversichtlich auf innige Teilnahme.

Er legte gleich einen Statutenentwurf vor, in dem er den Zweck der Gesellschaft erweiternd auch noch Hebung der Landwirtschaft durch zweckmässigere Behandlung des Düngers und möglichste Vermehrung desselben, Anschaffung von Sämereien und Anbau von bei uns noch ganz oder fast unbekannten Getreidearten und andern essbaren Pflanzen, von Futterkräutern und Holzarten, ferner Anschaffung nützlicher Maschinen und Instrumente, Beförderung der Vieharzneikunde und — last not least — Unterstützung nützlicher Erfindungen und Künste aufnahm. Mit all' dem hat er der Gesellschaft auf Jahre hinaus die Bahnen gewiesen.

Rohner hatte dabei merkwürdigerweise eine Aktiengesellschaft im Auge und war mit dieser Idee wohl der erste „Gründer“ im Lande, aber ein braver. Er wollte gleich von Anfang an ein Kapital sammeln durch Aushingabe von Aktien zu 100, 50 und 25 fl. auf 6 Jahre. Die Gelder sollten zum Ankaufe guter Kapitalbriefe — Eigentum der Geber — verwendet und nur die Zinse des Capitals für die Zwecke der Gesellschaft verwendet werden. Es kam aber nicht dazu. Niemand zeichnete solche Aktien, auch nicht eine der „edelgesinnten vermöglichen Appenzellerinnen“,

denen er auf den Fall von Aktienübernahme das Recht erteilen wollte, sich an den Haupt- und Bezirksversammlungen durch einen Verwandten vertreten zu lassen und, wenn die Zahl der Teilnehmerinnen auf 20 steige, jährlich eine besondere Versammlung in Teufen zu halten, „wobei der Präsident, der Schreiber und Kassier die Leitung der Geschäfte mit Vergnügen übernehmen werden.“ Er traute den Appenzellerinnen nicht weniger Edelsinn zu als denjenigen Frauen, die sich an andern Orten zu Vereinen mit nützlichen und wohltätigen Zwecken zusammengetan hatten, und hierin hat er sich allerdings nicht getäuscht.

Rohner schenkte der Gesellschaft auch eine Bibliothek von 350 Bänden, die sich mit den Jahren vermehrte, im Ganzen aber wenig benutzt wurde.

Die industrielle Notlage und die hohen Lebensmittelpreise anfangs der Dreissigerjahre waren die Mutter unserer Gesellschaft und ihr geistiger Vater der Schulmeister in Teufen, der aber, kaum dass sie im Jahre 1832 provisorisch constituiert war, nach kurzer Krankheit ins Grab sank. „Kein Wunder, wenn seine Mitstifter ihre Aufgabe nun als ein Heiligtum achteten, als wäre sie ihnen zu bleibendem Vermächtnis aus sterbender Hand übertragen worden!“ So schrieb der 1. Aktuar der Gesellschaft, Lehrer J. Conrad Zellweger in Trogen, *der einzige noch lebende Mitstifter*, am Ende der Einleitung zum ersten Protokoll. *Das Vermächtnis ist in Ehren gehalten und aus dem von Rohner ausgestreuten Korne gemeinnützigen und patriotischen Sinnes im Lauf der Jahre ein stattlicher Baum geworden, der viele gute Früchte getragen hat und, wie wir hoffen, noch viele neue zeitigen wird.*

Sehen wir uns nun nach den „Mitstiftern“ um. Das waren ausser Rohner Revisionsrat *J. Friedrich Preisig* in Bühler, der schon früher über die Schafzucht geschrieben und sich an Pfarrer Steinmüllers landwirt-

schaftlicher Zeitung und andern Blättern jener Tage literarisch beteiligt hatte, Gemeindehauptmann *Tanner* und Altschänzli *Tobler* in Speicher, *J. Conr. Hugener* in Stein, Lehrer *J. Conr. Zellweger* zur Schurtanne in Trogen, Ratsherr *J. Mart. Rechsteiner* in Urnäsch und Contingentshauptmann *Schläpfer* in Teufen. Diese wenigen Männer waren den 9. Sept. 1832 in Teufen zusammengekommen und hatten eine warme Einladung zu einer 2. Zusammenkunft in Teufen auf den 30. Sept. erlassen, in welcher Einladung schon sie an Stelle der Aktien grössere und kleinere Jahresbeiträge durchblicken liessen. An diesem Tage wurde ein provisorischer Vorstand, aus *Preisig*, *Tobler*, *Rechsteiner*, *Hugener* und *Zellweger* bestehend, gewählt und dieser beauftragt, Statuten zu entwerfen. Ihr Entwurf ward einer 3., schon viel stärker, von 60—70 Männern besuchten Versammlung in Teufen den 4. November 1832 vorgelegt und von ihr mit einigen Modificationen angenommen. Diese ersten Statuten der „appenzellisch-gemeinnützigen Gesellschaft zur Beförderung der Landwirtschaft und der Gewerbe“ erschienen im Druck*) und sind der Festschrift im Anhang wörtlich beigelegt, auch das Vor- und Schlusswort dazu. Das erste wirkliche Comite bestand aus den Herren Hauptmann *Tanner* in Speicher, Präsident, Lehrer *J. Conr. Zellweger* in Trogen, Aktuar, Revisionsrat *Preisig* in Bühler, Lieutenant *Hugener* in Stein, Ratsherr *Rechsteiner* in Urnäsch, Landschänzli *Leuch* in Walzenhausen, Contingentshauptmann *Tobler* in Heiden und Ratsherr *Sebast. Buff* in Wald. Eine Stelle im Comite wurde für ein künftiges Mitglied in Herisau offen gelassen.

Teufen ist der Ort des Keimens und der Entstehung der Gesellschaft. Wenn sie heute ihr 50jähriges Jubiläum in Teufen feiert, so ist das nur ein Act der Pietät.

*) Bei Meyer & Zuberbühler in Trogen. 1832.

Die ersten Schritte und ihre Nachwirkungen.

Die Gesellschaft war in der ersten Zeit *beinahe ausschliesslich mit landwirtschaftlichen Fragen und Problemen* beschäftigt, und ihnen hat sie wohl die meiste Zeit und Kraft gewidmet. Nicht als ob sie, wie Rohner, den Webstuhl und das Spulrad am liebsten ganz abgeschafft und mit dem Pflug und der Harke vertauscht hätte, sie wusste die Bedeutung der Industrie für unsren Kanton wohl zu würdigen, aber im Anfang drängten die vorhin genannten Fragen eben doch fast alle andern in den Hintergrund. Welche Zahl von schriftlichen Arbeiten und mündlichen Besprechungen, die alle auf die Landwirtschaft im weitesten Sinne Bezug haben, steckt in den gedruckten Verhandlungen der Gesellschaft und ihren Jahrbüchern, von der ersten schriftlichen Arbeit des hervorragenden *Preisig* in Bühler über „das wünschbare Verhältnis des Wiesenbaues zum Ackerbau in unserm Kanton und über die grösstmögliche Bodengewinnung zu Gunsten des letztern“ im Gründungsjahr 1832 bis zu den „Streiflichtern auf dem Gebiete der Landwirtschaft“ von unserm *Hirt* im neuesten Heft der Jahrbücher! Das Generalregister zu den Verhandlungen von 1833 bis 1853 weist allein unter dem Titel „Landwirtschaft“, incl. Viehzucht, über 60 Artikel auf, Brennesseln und Theepflanzungen, Erdäpfel und Linsen, Gerste, Mais, Flachs, Hopfen- und Tabakbau, alles Mögliche und Unmögliche. Besonderer Aufmerksamkeit erfreuten sich die Kartoffel und der Dünger; über erstere enthalten die gedruckten Berichte erschöpfende Abhandlungen, meist aus der fleissigen und erfahrenen Feder des Erzieher *Zellweger*. Ich enthalte mich wie billig alles Urteils über die handgreiflichen Resultate der Bestrebungen auf diesem Gebiete. Die Gesellschaft musste die ursprüngliche Idee, eine Musterwirtschaft nach Kleinjogggs Vorbild zu errichten, bald fallen lassen und

Landwirtschaft.

sah sich auch in der Folge mehr auf Anregung und Belehrung, als auf praktische Ausführung und materielle Subvention angewiesen. Aber auch manche gut gemeinte Anregung und viele theoretische Belehrungen zeitigten nicht die gewünschten Früchte. Wie oft, wie eindringlich wurde von der Gesellschaft der Ackerbau, als eines der besten Mittel, „die Arbeitsamkeit und Genügsamkeit zu fördern, ein kräftiges, möglichst unabhängiges, Gott vertrauendes Volk zu bleiben, den glücklichen Mittelstand zu erhalten, ein gesundes Familienleben zu pflanzen und sich vor den Wechselfällen des Handels möglichst zu schützen“, wie oft die künstliche Anpflanzung von Futterkräutern angepriesen, so noch in der neuesten Zeit von *Lutz*, aber im Ganzen und Grossen doch ohne Erfolg, wogegen nach manch' anderer Richtung auf dem Gebiete der Landwirtschaft constatirt werden kann, dass die Gesellschaft nicht fruchtlos gewirkt hat.

Viehzucht. *Viehzucht* war ein Lieblingsthema der Gesellschaft. Sie bemühte sich für eigene Nachzucht des Viehes und erwirkte aus der Landeskasse Prämien dafür, freilich nur vorübergehend, besprach die Stalleinrichtung und Stallfütterung, die Kälbererziehung (wie es im Register heisst), gab Belehrungen heraus über Kennzeichen, Rasse und Behandlung des Viehes und seiner Krankheiten, wie über gemeinsame Käsereien, Produktion guter Milch und Butter und guten Käses. — Die Frage der *Viehassekuranz* wurde oft ventilirt und die Einführung derselben nachdrücklich angestrebt, schon in den Jahren 1834—36, dann 1848—50 und in den Sechziger- und Siebzigerjahren. Die Gesellschaft beschloss den 12. Juli 1835 förmlich die Errichtung einer Viehassekuranz für unsern Halbkanton, die in Wirksamkeit treten sollte, sobald 200 Stück Vieh für dieselbe eingeschrieben würden. Freunde des Institutes hatten im voraus einen Vorschussfond gestiftet. Je nach der Ein-

teilung in die 4 Wertklassen von 10, 20, 30 und mehr als 30 Talern sollten für jedes Stück jährlich 12, 24, 36 und 48 Kr. bezahlt werden. Allein die 200 Stück wollten sich nicht finden lassen. Die Frage tauchte immer wieder auf, es entstanden sogar in einzelnen Gemeinden ephemere Vieh-Assekuranz, aber für's ganze Land kam eine solche nicht zu Stande. Der Gr. Rat liess 1865 die neu projec-
tirte Angelegenheit fallen und eine spätere Eingabe an diese Behörde, die Errichtung einer allgemeinen Vieh-
assekuranz *auf der Basis des Bodenwertes* nach dem Vor-
schlag des Alt-Statth. *Em. Meyer* vor die Landsgemeinde zu
bringen, hatte das Schicksal, dass das Volk nicht in dem
Ding sein wollte. — Verschiedene Referate über unsere
Viehzucht wurden angehört und besprochen, so 1869 ein
solches von Alt-Statthalter *Em. Meyer* in Herisau, in Folge
dessen die Gesellschaft die jährlichen kantonalen Viehaus-
stellungen mit je 200 Fr. unterstützte und die Gemeinden
einlud, gute Zuchtstiere zu halten. An die Viehausstel-
lungen gab sie im Ganzen über 2600 Fr. Sie empfahl auch die
Salzlecksteine der damaligen Standescommission zu besonderer
Aufmerksamkeit. Es versteht sich von selbst, dass auch die
Alpwirtschaft in den Kreis der Beratungen gezogen wurde.

Alpwirt-
schaft.

Auch die „frierende“ Frage des *Waldbaus* oder des *Waldbau*. Forstwesens beschäftigte die Gesellschaft vielfach, und sie liess es an bezüglichen Belehrungen, Anregungen und Mah-
nungen nicht fehlen, zum Teil mit erfreulichem Erfolg.
Weniger glücklich war sie mit ihren eigenen Waldpflanz-
schulen, resp. Musterpflanzungen, von denen sie Umgang
nehmen musste. So hatte man aus dem Legate von
Preisig in Bühler ein Stück Wald in Teufen gekauft, das
aber lässig behandelt wurde, so dass man es schliess-
lich verkaufte, doch mit Gewinn. Indem ich in Bezug
auf das Nähere auf die „Jahrbücher“, III. Jahrgang,

pag. 175, verweise, hebe ich hier nur noch hervor, dass die Gesellschaft 1836 mit Erfolg für schützende Gesetze gegen den Waldfrevel, gegen das schädliche Gewerbe der herumziehenden Geishirten und gegen das übertriebene Ziegenhalten vieler Sennen petitionirte, dagegen mit ihrer Einladung zur Gründung von Waldbauactiengesellschaften nicht die gewünschte Unterstützung fand. In neuerer Zeit (1869) stand die Gesellschaft für den Entwurf des in allen die Landwirtschaft, Viehzucht und Waldcultur betreffenden Angelegenheiten sehr tätig gewesenen Mitglieds, Alt-Statth. Em. Meyer in Herisau, zu einem *Forstgesetz* ein, indem sie die Arbeit drucken und den Lesegesellschaften zur Prüfung zustellen liess. Ein Forstgesetz, das uns einen Oberförster gebracht hat, ist inzwischen am Baum der Eidgenossenschaft gezeitigt worden. Die forstwirtschaftliche Commission hatte schon 1868 beim Gr. Rate darum petitionirt, er möge die Grundbesitzer auf die Gefahren einer schlechten Waldcultur aufmerksam machen, den gegenwärtigen Status der Wälder durch einen Fachmann untersuchen lassen und Pflanzboden zu forstmässigen Anlagen und Staatswaldungen ankaufen. — Im Interesse der Einschränkung des Holzverbrauchs setzte die Gesellschaft wiederholt Prämien für Förderung oder Einführung des Pisebaues aus und erklärte sich bereit, die Erlernung desselben finanziell zu erleichtern, letzteres umsonst. Eine einzige Prämie wurde von einem Mitglied erworben. In Bühler, Herisau und Schwellbrunn entstanden zwar einige Pisebauten, allein die neue Bauart fand doch nicht Eingang. Ohne alle Frage hat die Gesellschaft wesentlich dazu beigetragen, dass in unserm Ländchen der Waldcultur viel mehr Aufmerksamkeit geschenkt wurde und wird als früher.

**Obstbaum-
zucht.** In einer besonderen Broschüre erteilte die Gesellschaft Belehrung über die Pflanzung und Behandlung der Bäume

und die Anlegung von Baumschulen, liess durch Sachkundige in allen Bezirken des Landes praktischen Unterricht erteilen und wandte sich besonders an die Lehrer, um sie für diese Cultur zu gewinnen. Wo ist jetzt im Lande eine Obstbaumschule, wie diejenige der beiden Tobler, Vater und Sohn, in Niederteufen, von denen der erstere der Appenzeller Kleinjogg genannt wurde, mit ihren 20,000 Bäumchen, zu denen die Gesellschaft auf ihren Sommerausflügen in den Dreissigerjahren wiederholt pilgerte, um sich an dem selbstgezogenen prächtigen Obst und andern Früchten zu erfreuen und zu laben?

Die Gesellschaft empfahl ferner wiederholt Sammlung von Vorräten an Getreide, Mehl, Mais, gedörrtem Obst, Brod, gedörrten Kartoffeln etc. in grossen Magazinen und in jedem Hause. Die Früchte dieser Anregungen waren und sind die verschiedenen Korn- und Mehlgesellschaften, die zum Teil noch existiren, doch grösstenteils wieder eingegangen sind und unter den gegenwärtigen Verhältnissen auch eine kleinere Existenzberechtigung haben als früher.

Ueber Drainage hörte die Gesellschaft nicht nur Vor-^{Drainage.} träge einiger ihrer Mitglieder an, sie kaufte sich auch einen vollständigen Drainirapparat, den Präsident Hohl eigenhändig auf seinem Terrain applicirte, und wollte auch einen dazu geeigneten jungen Mann auf ihre Kosten die Kunst des Drainirens erlernen lassen.

Literarische Wirksamkeit.

Ausser den jeweiligen Berichten über die Verhandlungen der Gesellschaft in den Zeitungen und einigen von ihr publizirten Broschüren sind zu nennen:

- 1) Die 38 Hefte ihres Organs: *Verhandlungen der appenzellischen gemeinnützigen Gesellschaft nebst Beobachtungen, Er-*

fahrungen und Winken, das Gemeinwohl des Vaterlandes zu fördern, von 1833—1853), mit Generalregister, und*

2) Die *appenzellischen Jahrbücher*, von 1854 bis heute.

Die Gesellschaft sah von Anfang an die Notwendigkeit ein, sich ein besonderes *Publikationsorgan* zu schaffen. Schon 1833 einigte man sich dahin, ein Gesellschaftsblatt in zwanglosen Heften erscheinen zu lassen, dessen Inhalt die jeweiligen Verhandlungen, die schriftlichen Arbeiten einzelner Mitglieder und Auszüge aus andern Zeitschriften sein sollten. Im Vorwort dazu heisst es: „Was in unserm Verein besprochen, mitgeteilt, erläutert wird, muss zur Lehre und Nachahmung bleibend gemacht, der Vergessenheit entrissen und in schriftliche Aufbewahrung gebracht werden. Wir wollen es beim Reden allein und bei der Theorie nicht bewenden lassen. Alles soll versucht, nachgeahmt werden, um endlich, durch vielseitige Erfahrungen geprüft, ins praktische Leben überzugehen.“ Um die Redaktion und Herausgabe dieser Verhandlungen haben sich Erzieher *Zellweger* in Trogen und Lehrer *Signer* in Herisau besondere Verdienste erworben. Sie umfassen sammt Register nicht weniger als 38 Hefte mit 2677 Seiten.

Mit Herausgabe der *appenzellischen Jahrbücher*, die zuerst in vierteljährlichen Heften, später jährlich, dann in noch grösseren Intervallen erschienen, setzte die Gesellschaft die Arbeit jener Männer fort, die von 1835 bis und mit 1847 das *appenzellische Monatsblatt* herausgaben, dieses ganz einzigartige, ausgezeichnete Archiv für appenzellische Cultur-Geschichte, die Arbeit der Herren Dr. *Meier* sen. und Dekan *Frei* in Trogen. Die Jahrbücher gehen über den engen Rahmen der Verhandlungen hinaus, indem sie

*) Die Verhandlungen erschienen zuerst in der Offizin von Meyer & Zuberbühler in Trogen, dann in der von Joh. Schläpfer ebendaselbst, die auch alle Jahrbücher druckte.

über *alles* Appenzellische von historischem Wert möglichst zuverlässigen Bericht erstatten wollten, und blieben so der innern Anlage des Monatsblattes treu. Das erste Heft der Jahrbücher erschien 1854, das letzte in diesem Jahre. Sie haben mithin heute eine Existenz von 28 Jahren hinter sich und während dieser Zeit eine Fülle von historischem Material geliefert, auch die Lücke von 1848 bis 1853, zwischen dem Eingehen des Monatsblattes und dem Erscheinen der Jahrbücher, zum Teil ausgefüllt. „Mit treuem Bienenfleiss wollen wir die Früchte unsers Sammelns in unsere Zellen eintragen, um daraus unserm Volke zugleich mit dem Wachstum sittlich-ernster Selbsterkenntnis den süßen Honig kräftiger, gesunder Vaterlandsliebe zu wirken.“ So schloss das Vorwort zum ersten Heft der Jahrbücher Ende März 1854 von Hauptmann Hohl von Grub, dem vieljährigen, eminent tätigen Präsidenten und ersten Chef-Redaktor der Annalen. Er hat sein Wort redlich gehalten.

Die Jahrbücher umfassen bis heute im Ganzen 3786 Seiten, an denen, um mit Dr. *Titus Tobler* zu reden, 1001 Schweisstropfen kleben. Mit 1860 begann eine neue Folge unserer Annalen, die bis auf das 10. Heft gestiegen sind. Während ein ziemlich genaues Generalregister zu den „Verhandlungen“ aus der Feder von Redaktor Hohl besteht, ist das von ihm Namens der Redaktion der Jahrbücher gegebene Versprechen, auch über die 22 Jahrgänge des Monatsblattes ein specialisirtes Register herauszugeben, noch nicht eingelöst, ebenso ist zur Stunde ein solches nicht vorhanden für die bis jetzt erschienenen Jahrbücher, deren Inhalt wir in die Kategorien einteilen: Kirchen-, Schul-, Medicinal-, Gesetzgebungs-, Justiz-, Verwaltungs-, Industrie-, Forst-, Assekuranz- und Zedelwesen, Landes-, Gemeinde- und Familiengeschichtliches, Landwirtschaftliches, Naturwissenschaftliches, Naturerscheinungen, Bewegung der Bevölkerung und hohes Alter, Uebersicht der Geburten, Ehen

und Leichen, gemeinnützige Anstalten und Vereine, Armenunterstützungen und Liebesgaben, Reisebeschreibungen, Vermächtnisse und Steuern, lebende Bilder aus alter Zeit zur Vergleichung mit der Gegenwart, Eröffnungsreden, Protokollauszüge aus den Verhandlungen der Gesellschaft und ihre Jahresrechnungen, Jahresberichte und Rechnungen der Specialcommissionen, an den Hauptversammlungen vorgetragene Referate, Literatur, Biographien, Nekrologie. Hatten schon die „Verhandlungen“ 16 solcher Nekrologie gebracht, so enthalten die Jahrbücher 40 derselben, darunter die der Landammänner Nef, Dr. Oertli, Dr. Zellweger, Sutter, Frenner, Tanner, Roth sen. und Hohl.

Als Arbeiten von bleibendem historischen Wert verdiensten folgende genannt zu werden:

Die neue Liturgie. Das Schulwesen im 2. Jahrgang der Jahrbücher und das älteste Landbuch Appenzells, von Redaktor Hohl. Die Reformation im Lande Appenzell, von Pfr. Büchler. Der Kampf um politische und sociale Grundsätze im Kanton Appenzell A. Rh. während der letzten drei Jahrzehnte, 1830 — 60, von Zuchthausdirektor Kühne in St. Gallen. Die Revolution im Kanton Appenzell in den Jahren 1797 bis 1803, von Lehrer Tanner in Speicher. Aus dem Nachlasse Landammann Nagels. Die Krise von 1833, Landammann Nagel und seine Sendung nach Schwyz, von Landschreiber Fässler. Pfarrer Walther Klarers Geschichte der Reformation in unserm Lande. Der Kanton Appenzell V. Rh. vor der Einführung der Mediationsakte bis zur Annahme der Bundesverfassung vom 7. August 1815, von Lehrer Tanner in Speicher. Die textile Industrie in der Weltausstellung in Wien im Jahre 1873, von Steiger-Meyer. Die Glocken, ihre Inschriften und Giesser im Kt. Appenzell, von Dr. Nüseler-Usteri in Zürich. Die eidg. Volksabstimmungen im Kanton Appenzell seit 1848, von Fürsprech Niederer in Trogen etc.

Wir wollen hier nicht unterlassen, auf das den Verhandlungen (Jahrgang 1836—1845) beigedruckte landwirtschaftliche A B C von Lehrer Signer sel. aufmerksam zu machen, worin er viele Jahre nach einander mit Witz und Geist „in die geheimsten Falten des Volkslebens mit seinen Licht- und Schattenseiten hineinzündete und den Stoff aus der damaligen Gegenwart dialogisch im Interesse der *Volkerziehung* verarbeitete.“ Ganz im Sinn und Geist der Gesellschaft, wenn auch nicht im Auftrag derselben, war das Buch eines ihrer Stifter, des Erzieher Zellweger: *Die schweizerischen Armschulen nach Fellenberg'schen Grundsätzen*, zur Abwehr der erblichen Armut durch das Mittel der Erziehung geschrieben. Sie gab diese Schrift heraus und schaffte 170 Exemplare derselben an.

Für seine literarische Tätigkeit zur Herbeischaffung von Materialien und für seine Arbeiten über Geschichte und Landeskunde von Appenzell erhielt Präsident Hohl bei der schweiz. Industrieausstellung in Bern im Jahre 1857 die bronzenen Medaille. Die Jahrbücher figurirten auch an der Ausstellung in Philadelphia, und die Gesellschaft participirte in Folge davon an dem Kollektivdiplom, das die schweiz. gemeinnütz. Gesellschaften dort erhielten. Ja sie wurden sogar Sr. Majestät dem Kaiser von Brasilien zugestellt, und irgendwo in dessen Palast in Rio de Janeiro mögen sie träumen von den Tannen und Buchen des Appenzellerlandes.

Die Gesellschaft setzt sich weitere Ziele.

Landwirtschaft und Gewerbe! Das war die erste Parole. Es zwingt uns heute beinahe Bewunderung ab, wenn wir lesen, mit welchem Enthusiasmus und Feuereifer die Gesellschaft sich Jahre lang auf den *Seidenbau*, als auf einen *Seidenbau*. neuen Industriezweig, warf. Man pflanzte Maulbeerbäume, pflegte die Raupe des Seidenspinners auf's sorgfältigste, ver-

arbeitete die gewonnene Seide, setzte Prämien aus für Einzelne und ganze Familien, die sich der neuen, auf's wärmste empfohlenen Kultur hingaben, eröffnete einen eigenen Seidenbauconto und stellte eine besondere Seidenbaukommission auf, man war nicht wenig stolz darauf, dass die appenzellische Seide an der Ausstellung in London vertreten war — aber *love's labour lost*, auch die eminente eines *Hugener*. Wohl kam es vor, dass ein Johs. Züst in Wolfhalden sich rühmen konnte, er besitze über 6000 Maulbeerbäume, wohl konnte man die Raupen bei künstlicher Wärme am Leben erhalten, wohl war die gewonnene Seide von vorzüglicher Qualität, wie es heisst, allein der Grosse Rat, um einen Beitrag angegangen, wollte nicht mit in dem Ding sein; es fehlte an Concentration der neuen Industrie in kundiger Hand, noch mehr an Ausdauer, und, was das Entscheidende war, trotz allem und allem, was dagegen gesagt worden ist, an den klimatischen Bedingungen für das Gediehen der Seidencultur, die bald ganz verschwand, als dem ersten Feuer die Erschlaffung nachfolgte, und auch später, als die weniger zarte Fagararaupe aus den hochgelegenen Berggegenden Chinas auftauchte, mit der die Gesellschaft vor 21 Jahren durch J. J. Zürcher in Teufen bekannt gemacht und die im Garten der Frau Roth dasselbst auf einem *Alianthusbaum* gezüchtet wurde, nicht mehr aus dem natürlichen Todesschlaf erweckt werden konnte.

Seiden-
weberei.

Mutatis mutandis machte man später ähnliche Erfahrungen mit der *Seidenweberei*. Wieder in einer industriellen Krisis, anfangs der sechziger Jahre, erkannte die Gesellschaft, auf ein Referat von *Salom. Zellweger* über die *Baumwollfrage*, die Notwendigkeit der Einführung neuer Industriezweige und setzte 1862 eine besondere *Industriecommission* nieder. Diese, mit *Salom. Zellweger*, später mit Kaufmann *Meyer* in Herisau an der Spitze, legte sich mit ebenso grosser Energie und noch grösserer Sachkenntnis auf die Einführung

der Seidenweberei, setzte sich in Verbindung mit einigen grossen Zürcher Seidenfabrikanten, die Fergereien bei uns errichteten, gründete Webschulen in 8 Gemeinden und leistete das Menschenmögliche, so dass in Zeit von etwa 6 Monaten unter der Anleitung von geübten Arbeitern aus dem Kanton Zürich mehrere Hundert Seidenweber herangezogen und Ende 1863 circa 250 Seidenstühle im Gange waren. Dieses erstaunliche Resultat hatte nicht ohne bedeutende Kosten erzielt werden können, und dankbar sei hier angeführt, dass die Commission im Jahre 1863—1864 an die 3000 Fr. freiwillige Beiträge, weitaus die meisten von Herisau, erhielt. Sie berichtete vor 12 Jahren, dass unsere Arbeiter sich sehr geschickt gezeigt hätten und die Seidenweberei bei uns bleibenden Boden gefasst haben würde, wenn es gelungen wäre, statt blosser Ferger tüchtige Fabrikanten ins Land zu ziehen. Das Ende von diesem seidenen Liede war, dass ein Jahr nach Einführung des neuen Erwerbszweiges, wesentlich in Folge einer Geschäftsstockung im Seidenhandel, alle Arbeiter anderes Brot suchen mussten und alle Opfer an Geld und Zeit total verloren waren. — Auch der Versuch, die Wollweberei, die schon 1846 in Urnäsch ein wenig betrieben wurde, die Fabrikation von Halbwollendamast und die Corsetweberei einzuführen, schlug fehl. Die durch den Wollwebereiversuch entstandenen Kosten nahm Hr. *Steiger-Meyer* in Herisau generös über sich. In seinem Referate über die *appenzellische Industrie anno 1870**) hat er die Schwierigkeiten, die bei uns der Einführung neuer Industrien entgegenstehen, korrekt geschildert. Glücklicherweise hat die Notwendigkeit dieser Einführung je und je etwas von ihrer akuten Schärfe verloren und wird sie, wie wir hoffen wollen, auch bei kommenden Krisen wieder verlieren. — Ein Vortrag von Hrn. Pfarrer Usteri über

*) Vide Jahrbücher, 2. Folge, 8. Heft. I. Abteil., pag. 21.

Hausindustrie führte dahin, die Mitglieder zur Bildung von Lokalcomites in den Gemeinden und zur Aufbesserung der Industrie überhaupt zu ermuntern.

Technische Schule.

Eine *technische Schule* zur Förderung der Interessen unserer Industrie wurde ganz im Sinne Lehrer Rohners im Jahre 1844 von Lehrer *Lutz* in Herisau angeregt, da kein Land eine solche Schule nötiger habe als das unsrige. Diese eminent wichtige Anregung wurde an eine Commission gewiesen, die aber unüberwindbare Schwierigkeiten entdeckte und schliesslich beauftragt wurde, beim Grossen Rate anzuklopfen und zu sehen, ob es möglich wäre, nach dieser Richtung etwas zu unternehmen. Der Rest ist Schweigen. Wir haben heute noch keine technische Schule; eine solche ist auch nicht mehr so nötig, nicht wegen der geringern national-ökonomischen Bedeutung unserer Industrie, sondern weil es heutzutage an solchen Anstalten in der Nähe nicht fehlt.

Handwerkerbildung.

Ein Herr *Geiger* in Walzenhausen wünschte 1839, dass die Gesellschaft sich an den kurz vorher entstandenen kurzenbergischen Verein zur Bildung junger Handwerker, an dessen Spitze Pfarrer *Früh* in Grub stand, anschliesse. Das führte dazu, dass jene erklärte, die Unterstützung der Bildung junger Handwerker gehöre mit zu ihren Aufgaben. Der erste Vorschlag, einen Landmann den Pisebau gründlich lernen zu lassen, drang nicht durch. Das erste bescheidene Gesellschafts-Anlehen von 25 Fr. erhielt ein Lehrling des löbl. Kupferschmiedhandwerks in Teufen. Bei dieser und einigen andern unbedeutenden Subventionen, auch für Handmühlen, blieb es, und es kann daher nicht gesagt werden, dass die Gesellschaft dieser einen ihrer Aufgaben ein Genüge geleistet habe. Anders die von ihrem Filialverein in Herisau im Jahre 1837 daselbst ins Leben gerufene *Hülfsgesellschaft zum Besten des Handwerker-*

standes, die zwar anfangs die Erfahrung machte, dass sich Niemand zur Erlernung eines Handwerks melden wollte, aber in der Folge eine reiche und gesegnete Tätigkeit entfalten konnte. Ich verdanke dem vieljährigen, hochverdienten Präsidenten dieser Gesellschaft, Altstatthalter J. G. Naf in Herisau, die höchst erfreuliche Notiz, dass sie von 1838—1851 im Ganzen rund 90000 Fr. eingenommen und für Handwerkerlehrlinge über 84000 Fr. ausgegeben hat.*). Aehnliche Vereine zur Bildung von Handwerkern entstanden auch in andern Gemeinden und bestehen zum Teil noch.

1874 wandte sich die Gesellschaft nach Anhörung eines Referates von Herrn Pfr. *Gamper* in Trogen über *Förderung des gewerblichen Unterrichts* auch an die Behörden des Landes. Veranlasst durch einen Vortrag des Ratsherr und Schuhmacher *Buff* in Trogen über die *Mittel zur Hebung unseres Handwerksstandes*, beschloss die Gesellschaft 1849 an den Grossen Rat eine Petition zu richten, dahingehend, er möge mit aller Kraft darauf hinwirken, dass den bestehenden Sitten- und Polizeigesetzen von Einheimischen besser nachgelebt würde, da die Meister den Gesellen ein schlechtes Beispiel geben und diese meinen, man dürfe bei uns, im Lande der Freiheit tun, was man wolle. Der Grossen Rat empfahl darauf sämmtlichen Vorsteherschaften, den in der Petition berührten Uebelständen nachzuforschen, sie möglichst zu beseitigen und die Sitten- und Polizeigesetze zu handhaben. Wenigstens ein diplomatischer Erfolg, von dem sich daran knüpfenden Togener Parteikampf nicht zu reden.

Wir betreten damit das Gebiet der *moralischen Tendenzen* der Gesellschaft, die freilich zu den Imponderabilien gehören. Nicht nur den materiellen Nutzen des Landes

Moralische
Tendenzen.

*) Vide auch den gedruckten Jubilarbericht über die 25jährige Wirksamkeit dieser Gesellschaft von Pfr. Leuzinger, 1863.

zu fördern, sondern auch die sittlichen Schäden desselben zu wenden, war durch ihre ganze Existenz hindurch das eifrige und treue Bestreben der Gesellschaft.

**Alkoholis-
mus.**

Das erste und das zuletzt von der Gesellschaft behandelte einschlägige Thema war der *Alkoholismus*, welchen Namen man im Anfang des Kampfes gegen die Spirituosen freilich noch nicht kannte. Schon 1837 tauschte man post coenam Gedanken aus über den *überhandnehmenden Genuss geistiger Getränke*, besonders des Branntweins, seine schädlichen Wirkungen und traurigen Folgen. Arzt *J. J. Hohl* in Trogen trug darüber ein Referat vor, das damit schloss: „Der den 26. Brachmonat 1834 in Trogen wegen Raubmordes mit dem Schwerte hingerichtete Johannes Fischbacher von Hemberg ging lange mit dem Verbrechen schwanger, und doch hatte er nicht den Mut, es auszuüben, bis er sich mit Branntwein dazu fähig gemacht hatte. Ebenso wenig konnte er seinen Mitgenossen, Uli Roth, zur Teilnahme bewegen, bis er ihn durch Branntwein unglücklicherweise in die Falle gelockt hatte, woraus erhellt, dass berauschte Verbrecher durchaus keine Entschuldigung verdienen.“ Letztes Jahr hörten wir in Gais eine ähnliche, tiefergehende und umfangreichere Arbeit von Hauptmann *Eisenhut* in Herisau an. Nach der „wahrhaft schaudererregenden Discussion“ im J. 1837*) wurde eine Commission niedergesetzt, auf deren Antrag später beschlossen wurde, im Appenzeller Kalender warnende Belehrungen in Beispielen erscheinen zu lassen, die Landesschulcommission zu ersuchen, bei Abfassung neuer Schulbücher ein besonderes Kapitel zur Warnung der Jugend aufzunehmen, ein passendes Schriftchen zu verbreiten

*) Ende 1837 gab es 426 Wirte in Appenzell A. Rh., 189 im Hinter-, 142 im Mittel- und 95 im Vorderland. Schon 1778 erliess der zweifache Landrat ein Edikt gegen das „Brants-Sauffen“. Siehe Verhandlungen der Gesellschaft, 1838, pag. 62.

und den Grossen Rat anzugehen, auf geeignete Mittel gegen das Verderben des Branntweingenusses zu denken. Landeschulcommission und Grosser Rat kamen der Gesellschaft nach ihren Wünschen bereitwilligst entgegen. Pfarrer Adrian Schiess in Herisau sollte das Schriftchen verfassen und liess ein solches unter dem Titel: *Rudolph der Branntweinsäufer*. Eine Geschichte aus dem Leben. Trogen 1841, von Stapel laufen. Die Gesellschaft gab sie „zur Warnung für das Volk“ heraus und verbreitete sie. Das war das letzte Werk des „lieben, unvergesslichen“ Pfarrers in Herisau. Es wurde gehofft, es werde ein „Damm sein gegen die Seuche, ob der Viele jammern.“

Die Appenzeller Zeitung sagte bei Anlass der Recension der angeführten Schrift: „Es sind vorzüglich zwei Laster, die unter unserm Volk im Schwange gehen, und denen man nicht oft und nicht ernst genug entgegentreten kann: Die *Spielsucht* und das *Branntweintrinken*.“ Sie forderte *Spielsucht*. auch zu einer Schrift über und gegen das erste der beiden Laster auf, die freilich nur dann ihren Zweck erreichen könne, wenn Obrigkeit, Vorgesetzte, Prediger, Lehrer, Vaterlandsfreunde eifrig und redlich mitwirken, solche Laster zu bekämpfen, die in ihrem weitern Fortschreiten dem Lande weit schädlicher seien als Hungersnot, Verdienstlosigkeit, Krieg und Pestilenz. Der schneidige Landschreiber Hohl brachte 1843 ein Referat über die immer zunehmende verderbliche Neigung zum *Spielen* *), das sehr verdankt und dadurch geehrt wurde, dass die Gesellschaft beschloss, weitere Schritte dagegen zu tun. Den Spuren dieser weitern Schritte in den Protocollen der Gesellschaft ging ich leider umsonst nach.

*) Vor 331 Jahren schon erliess die Landsgemeinde ein Gesetz gegen das Spielen, das gänzlich verboten wurde. Keiner sollte ein Kartenspiel im Hause haben, kein Krämer solche ins Land tragen und verkaufen. O quæ mutatio rerum!

Lotterien. Gegen den Hang, in *Lotterien* zu legen, kämpfte *Hohl* im gleichen Jahr als gegen ein 3. Laster im Volke, 1852 Pfarrer *Büchler*. 1854 sollte im Appenzeller Kalender eine gute Abhandlung über das Lotteriewesen, nach Beschluss der Gesellschaft, erscheinen, sie erschien aber nicht. Vor 12 Jahren hörte sie ein gutes Referat über das Lottospiel von *Salomon Zellweger* an, das mit Franklins bekanntem Spruche schloss: „Wer euch sagt, dass ihr auf andere Art reich werden könnt als durch Arbeit und Sparsamkeit, vor dem nehmt euch in Acht: er ist ein Giftmischer.“ Eine neunköpfige Commission sollte Mittel zur Bekämpfung dieses „Krebsschadens“ suchen. Ihr Antrag, es sei an die 3 Regierungen von Appenzell A. Rh., Appenzell I. Rh. und St. Gallen das Ansuchen zu stellen, vereint dahin zu wirken, dass das Lotteriespielen strenger bestraft und namentlich durch Verschärfung mit *Gefängnisstrafe* dem Verbote mehr Nachdruck verschafft werde, wurde in dem Sinne angenommen, dass dieses Ansuchen nur an die Kantonsregierung gestellt werde. Die Goldmacherei, Schatzgräberei, leichtfertige Heiraten, Ehescheidungen, verkehrte Kinderzucht, und andere Familienübel, Zunahme der Unzuchtsfälle, zu frühes Heiraten und manch' andere sittliche Kehrseiten des Volkslebens waren ferner Gegenstände der Beratungen oder der Eröffnungsreden, namentlich derjenigen *Hohls*. In seiner letzten Eröffnungsrede forderte Pfarrer *Bion* zum Kampf gegen den Pauperismus, Stabilismus und Materialismus auf.

Armenwesen. Durch Hebung der Landwirtschaft und der Gewerbe wollte die Gesellschaft der *Armut* steuern. So musste ihr denn Alles, was sich auf das Armenwesen überhaupt bezieht, am Herzen liegen: Gesetzliche Armenpflege, Armenschulen, Armenunterstützung, Armenhäuser, Waisenhäuser, Armenpflegvereine, freiwillige Armenvereine und speciell Säuberung der Armen- und Waisenhäuser von verdorbenen und arbeitscheuen Subjecten, Unterbringung derselben in einer Correk-

tionsanstalt und Gründung einer solchen Anstalt im Lande. Alles das wurde lebhaft besprochen und verhandelt und schon 1839 beschlossen, beim Grossen Rate dafür einzukommen, dass er die Erbin des Dr. Schläpfer in Trogen dazu bestimmen möge, das Testament desselben *nur für Errichtung einer Korrektionsanstalt zu verwenden*, nicht zu einer „Kur-, Aufenthalts-, Arbeits- und Versorgungsanstalt für Schwermütige, Gemütskranke und Wahnsinnige“, wie der Testator vorgeschrieben hatte, wobei es sich um 5422 fl. handelte. Der Grosse Rat lehnte das Gesuch ab, weil die Erbin, die noch lebende Gattin des Landammann Dr. Oertli, noch minderjährig sei, und später zerschlug sich diese Testatangelegenheit ganz. Die angeregte Sache ruhte bis 1852, in welchem Jahr Löwenwirt *Geiger* in Walzenhausen in einer schriftlichen Abhandlung den Antrag auf Errichtung einer Zwangsarbeitsanstalt für Sträflinge stellte, worauf die Gesellschaft eine Commission erwählte, die Strafanstalten in Graubünden und Thurgau besuchen liess, sich mit Abgeordneten der Lesegesellschaften aus fast allen Gemeinden in Verbindung setzte*) und dann 1856 dem Grossen Rat eine Petition um Errichtung einer solchen Anstalt im Lande einreichte. Es mussten von da an noch mehr als 25 Jahre verfliessen, bis erreicht wurde, was die Gesellschaft seit 1839 angestrebt hatte.

An der Abgeordneten-Versammlung des neuen Volksvereins vom 18. Juli 1875 drückte Dr. *Künzli* von Speicher Namens der dortigen Sektion den Wunsch aus, dass der Verein die Versorgung geisteskranker, sowie unordentlicher Armen in Beratung ziehe. Der Vorstand, an den die Sektion zuerst gelangt war, hatte dieselbe eingeladen, sich an diejenige Kommission der gemeinnützigen Gesellschaft zu wenden, welche sich mit der Versorgung Geisteskranker

*) Vide Commissionalrapport über Errichtung einer Zwangsarbeitsanstalt in den Verhandlungen, 38. Heft d. Verhandlungen, pag. 23.

zu befassen habe. Die Sektion wollte sich aber mit dieser Anweisung nicht begnügen, sondern wünschte, dass auch der Volksverein Hand anlege und die Errichtung einer bezüglichen Anstalt anstrebe. Die Versammlung ging insoweit darauf ein, dass sie die Angelegenheit dem Vorstande zuwies. Mit Schreiben vom 15. Oktober 1875 erneuerte die Sektion Speicher das Gesuch, es möchte die Frage, ob es nicht zweckmässig und den humanen Anschauungen der Gegenwart entsprechend wäre, geisteskranke, sowie störrische und notorisch böswillige und unordentliche Arme in besonders dazu eingerichteten Kantonal- oder Bezirksanstalten unterzubringen, ohne Verzug im Vereine behandelt werden. Mit Rücksicht auf die obwaltende Revision der Kantonsverfassung verschob der Vorstand für einstweilen die Behandlung dieses Gegenstandes. An der Abgeordnetenversammlung vom 20. August 1876 sprach sich Richter *Graf* in Speicher Namens seiner Sektion für ungesäumte Aufnahme dieser Frage aus und verlas eine Schrift der Lesegesellschaft zum Löwen in Speicher, in welcher die hohe Notwendigkeit, in Sachen Schritte zu tun, dargelegt und der Gedanke ausgesprochen wurde, es sollten sich je einige Gemeinden auf vertragsmässigem Wege zusammentun und ein gemeinschaftliches Absonderungshaus errichten, in das alle diejenigen Personen verbracht würden, die auf die Leitung und Verwaltung eines Armenhauses und auf das Zusammenleben der Insassen von störendem und verderblichem Einflusse sind, z. B. unheilbare Irre, arbeitsscheue, böswillige Individuen u. s. w. Die Versammlung beschloss, die vorwürfige Frage den Sektionen zur Besprechung und Kundgebung zu unterbreiten, was dann auch geschah.

An der Abgeordneten-Versammlung vom 29. Juli 1877 wurde relatirt, dass sich 20 Sektionen für die Dringlichkeit der Sache und daher für Anhandnahme des Projektes, aber fast einstimmig für *Trennung der beiden Zwecke*, und zwar

in erster Linie für Errichtung einer kantonalen Zwangsarbeitsanstalt zur Säuberung der Armenhäuser von böswilligen und unordentlichen Armen aussprachen. In diesem Sinne wurde beschlossen, sich an die am Tage darnach sich versammelnde *gemeinnützige Gesellschaft* mit dem Wunsche zu wenden, dass sie sich anlässlich eines verwandten Behandlungsgegenstandes, betreffend die „Gründung von Rettungsanstalten für verwahrloste Leute der verschiedenen Altersstufen“, der Resolution des Volksvereins anschliessen möchte, um gemeinsam auf das Eine Ziel hinzusteuern und eine Zersplitterung der Kräfte, die am Ende keines der Ziele erreichen liesse, zu verhüten. Der Beschluss lautete wörtlich: „1) Die Versammlung spricht sich gegen die Vereinigung der beiden Zwecke, Versorgung unheilbarer Geisteskranken und Unterbringung böswilliger Armen in einer und derselben Anstalt, dagegen für Errichtung einer kantonalen Zwangsarbeitsanstalt aus und sucht die Verwirklichung dieses Projektes anzubahnen. 2) Von diesem Beschluss ist der *gemeinnützigen Gesellschaft* Mitteilung zu machen und dieselbe einzuladen, mit dem Volksverein Hand in Hand zu gehen.“ Am 26. Oktober 1877 fand sodann in Teufen eine *gemeinschaftliche Sitzung des Vorstandes des Volksvereins und des Comite der gemeinnützigen Gesellschaft* statt. Es wurde beschlossen, sich an die Gemeinderäte zu wenden und dieselben zu ersuchen, sowohl einige statistische Fragen zu beantworten, als auch über das Projekt selbst ihre Ansicht kundzugeben. Für den Fall, dass die Mehrheit der Gemeinderäte die Geneigtheit ausspreche, zu einen Versuche Hand zu bieten, sei das Material dem h. Regierungsrate einzureichen, mit dem Gesuche, weitere Schritte zu tun, eventuell eine Versammlung von Abgeordneten der Gemeinderäte zu veranstalten zum Zwecke einer Beratung darüber, ob und wie das Projekt seiner Verwirklichung entgegengeführt werden könne. Der zur Ausführung dieses Beschlusses

ernannten Dreierkommission gingen aus 16 Gemeinden Antworten auf das ihnen vorgelegte Fragenschema ein, aus denen hervorging, dass gewünscht werde, es sei an den Regierungsrat eine Petition von Seiten sämmtlicher Gemeindevorstände zu erlassen, in dem Sinne, dass eine Zwangsarbeitsanstalt anzustreben sei und zwar speziell für Erwachsene und auf ähnlicher Grundlage wie diejenige in Kalchrain, Kts. Thurgau. In der Meinung, dass noch eine mündliche Besprechung zweckmässig sei, und um jede unnötige Verzögerung zu vermeiden, beantragte die Kommission eine Sitzung von Abgeordneten der Gemeinderäte. Am 3. März 1878 fand wieder eine *gemeinschaftliche Sitzung beider Comite* statt, in welcher die vorgenannte Dreierkommission relatirte und vorstehenden Antrag stellte. Derselbe wurde angenommen und beschlossen, die Gemeinderäte zur Beschickung einer Abgeordneten-Versammlung durch je zwei Mitglieder auf Sonntag den 7. April 1878 zur Linde in Teufen einzuladen. Diese Versammlung fand statt und war von 27 Abgeordneten aus 16 Gemeinden beschickt. Es wurde beschlossen, mit einer Eingabe Namens der Versammlung an den Regierungsrat zu gelangen und denselben zu ersuchen, das Projekt an die Hand zu nehmen. Die Abfassung der Petition wurde den vereinigten Initiativkomite übertragen. Die Eingabe gelangte im August 1878 an den Regierungsrat, von diesem an den Kantonsrat, der das Begehr an die Landsgemeinde des Jahres 1879 brachte, von der es mit entschiedener Mehrheit zum Beschluss erhoben wurde.

Vor 5 Jahren referirte Altstatthalter *J. Georg Nef* in Herisau in eindringender Weise über die *Gründung von Rettungsanstalten für verwahrlöste junge Leute mit Berücksichtigung der verschiedenen Altersstufen* und beantragte, dass die Gesellschaft die Anstalt in *Wiesen* moralisch und finanziell unterstütze und dahin wirke, dass dies auch von

Seiten des Staates und der Gemeinden geschehe. Die Gesellschaft anerkannte „feierlichst“ die Wünschbarkeit der Gründung einer Rettungsanstalt im Sinne des Referates und beauftragte sein Comite, sich zur gemeinsamen Behandlung der Angelegenheit mit dem des Volksvereins in Verbindung zu setzen, wobei indessen nicht viel herauskam.

Die freiwilligen Armenvereine wurden von der Gesellschaft freudig begrüßt. — *Ueber das Verhältnis von bürgerlicher und territorialer Armenpflege* hielt Obergerichtsschreiber Niederer in Trogen 1873 einen längeren, fleissigen Vortrag mit Empfehlung des Einwohnerprincips, worauf die Gesellschaft die bürgerliche Armenpflege in ihrer gegenwärtigen Organisation und Gestaltung etwas kühn für unhaltbar erklärte, aber auch Mittel und Wege zur Hebung des „Uebels“ anzustreben beschloss.

Die *Rettungsanstalt Wiesen*, entstanden aus einer Stiftung des Landammann Hans Jacob Schläpfer in Herisau, im Betrage von 8800 Fr., und eröffnet den 11. Okt. 1849, wurde der Gesellschaft 1871 durch ein Referat von Pfarrer *Eugster* als ein für den *ganzen* Kanton Appenzell A. Rh. bestimmtes Institut vorgeführt und als ein *kantonales Liebeswerk* ans Herz gelegt, worauf sie sich mit dem Comite der Anstalt in nähere Verbindung setzte und ein Jahr darauf beschloss, ihr unter der Bedingung der Revision der Anstaltsstatuten, so lange die Casse es erlaube und die Notwendigkeit es erfordere, jährlich 200 Fr. zu verabfolgen und den Grossen Rat auf die Notwendigkeit und Nützlichkeit der Anstalt in Wiesen aufmerksam zu machen. Im gleichen Jahr übernahm sie das Patronat über dieselbe. Von dieser Zeit an ernannte sie das Wiesencomite selbst und nahm sie an ihren Versammlungen die Berichte und Rechnungen der Anstalt entgegen. 1873 erhöhte sie den jährlichen Beitrag auf 300 Fr. und ging sie den Staat um einen jährlichen Beitrag an, der einen solchen von 1000 Fr.,

Rettungs-
anstalt
Wiesen.

später von 500 Fr. dekretirte. Eine ebenfalls von ihr beschlossene Kollekte zu Gunsten der Anstalt warf nur 600 Fr. ab, so dass 1875 beschlossen wurde, die Beschaffung der materiellen Mittel sei künftig Sache des Wiesencomite. Eben jetzt werden dringend nötige Neubauten in Wiesen ausgeführt, nachdem der Gedanke, Gebäude und Boden dem Staat zu einer Zwangsarbeitsanstalt käuflich abzutreten, hatte aufgegeben werden müssen.

Es konnte nicht fehlen, dass die Gesellschaft auch dem *Schulwesen* ihre Aufmerksamkeit schenkte und Fortschritte auch auf diesem Gebiete zu erzielen suchte. Und hier hatte sie eine besonders glückliche Hand. Von Walzenhausen aus wurde zunächst die Errichtung von *Arbeitsschulen* für Töchter angelegt, schon 1839. Die Gesellschaft war bei ihren beschränkten Mitteln nicht im Falle, von sich aus solche Schulen ins Leben zu rufen, drang aber wiederholt darauf, dass dies in den Gemeinden geschehe, nahm daher die Berichte über die neu gegründeten Schulen dieser Art in Trogen (1836), in Herisau und Speicher (1839) freudig entgegen, genehmigte 1851 den dringlichen Antrag des Präsidenten Hohl auf allgemeine Einführung dieser wohltätigen Lehranstalten und setzte eine Prämie von 6 Kronentalern für jede inner 2 Jahren errichtete Arbeitsschule aus, von der die Gemeinde Grub vor Jahresfrist Gebrauch machen konnte. Später wurde die Prämie auf 34—40 Fr. gesetzt und einer Reihe von Gemeinden, Rehetobel, Bühler, Urnäsch, Wald, Reute etc., zuerkannt. Auf ein den 30. Nov. 1874 vorgetragenes Referat von Landschreiber Fässler über die *Beteiligung des weiblichen Geschlechts am öffentlichen Unterricht* beschloss die Gesellschaft eine Eingabe an die Behörde um *staatliche Unterstützung besonderer Lehrcurse für Arbeitslehrerinnen*, dekretirte für einen solchen sogleich 200 Fr., und als zu diesem Zwecke am genannten Tage von den versammelten Mitgliedern 426 Fr. gesteuert

worden waren, ordnete sie selbst einen solchen Kurs ohne Begrüssung der Behörden an. Er fand vom 27. September bis 23. October 1875 unter der Leitung von Fräulein *Weissenbach* in Bremgarten mit 36 Töchtern in Teufen statt und nahm einen sehr befriedigenden Verlauf, Dank der guten Lehrerin, der Gastfreundschaft Teufens, speciell der Familie Roth, und der Mitwirkung der Vorsteherschaft und Schulcommission. Seither ist die Arbeitsschule obligatorisch geworden und in diesem Jahre findet ein *staatlich* angeordneter Wiederholungskurs für die angestellten Lehrerinnen in Herisau statt.

1862 sprach Pfr. *Freuler* in Wolfhalden über die Frage: *Was kann getan werden für die Volksbildung, um die Lücke zwischen der Schule und dem eigentlich praktischen Leben auszufüllen?* Er forderte Verlängerung der Alltagschulzeit und Fortbildungsschulen für die erwachsene Jugend. Die Gesellschaft petitionirte hierauf beim Grossen Rate um Ausdehnung der Alltagschulzeit bis zum zurückgelegten 13. Altersjahr und bestellte einen eigenen Referenten über die Fortbildungsschulfrage in der Person des Kantonsschuldirektor *Schoch*, der ein Jahr darauf warm für solche Schulen einstand, sie indessen nicht obligatorisch machen wollte, wohl aber Verlängerung der Alltag- und Uebungschulzeit wünschte. Die Gesellschaft, von der Wünschbarkeit und Ausführbarkeit der Fortbildungsschulen überzeugt, schloss sich darauf der Petition der allgemeinen Lehrerconferenz an die Landesschulcommission in dem Sinne an, dass diese jene Schulen im Auge behalten und allenfalls Prämien dafür erteilen möge. Drei Specialcommissionen sollten von da an für Errichtung solcher Schulen in den einzelnen Gemeinden wirken, allein die durch ihre Anregung ins Leben gerufenen gingen nach kurzem Dasein fast alle wieder ein. 1879 trat Pfr. *Beyring* entschieden für die *obligatorische* Fortbildungsschule auf. Noch haben wir sie nicht für's ganze Land, wie Thurgau

Fort-
bildungsschulen.

Verlänge-
rung der
Schulzeit.

und Solothurn, aber sie existirt nun doch schon in vier Gemeinden, nachdem Walzenhausen das Eis gebrochen hatte und ehrenvoll vorangegangen war, und sie ist nur noch eine Frage der Zeit. Der Staat beteiligt sich schon seit Jahren durch Beiträge an diesen Schulen. So erhielten die Fortbildungsschulen, die, 28 an der Zahl, letzten Winter existirten, 1280 Fr. Staatsbeiträge. Die Verlängerung der *Alltagschulzeit* um ein Jahr und die *Verdoppelung der Uebungsschulzeit* ist seit 5 Jahren erreicht, Dank der Ausdauer der Führer, vorab des Landammann Dr. Roth jun., und wie jemand etwas ironisch hinzufügte, Dank dem Walten der Vorsehung, die auch Missverständnisse zum Guten zu lenken weiss. Die Gesellschaft hatte das bezügliche Vorgehen der Landesschulcommission mittelst einer Petition an den Grossen Rat kräftig unterstützt. 1868 wurde eine besondere Commission für das Schulwesen aufgestellt, die, oft erneuert, sanften Todes verblichen ist. Vor 8 Jahren erhielt das Comite den Auftrag, das nötige Material zu sammeln, um ein richtiges Bild über den Stand des Schulwesens in beiden Halbkantonen zu erhalten und darüber Bericht und Antrag an eine künftige Hauptversammlung zu bringen. 1875 wurde beschlossen, diese Schulangelegenheit vorläufig auf der Traktandenliste stehen zu lassen und nach Bekanntwerden eines sachbezüglichen Bundesbeschlusses wieder „energisch“ an die Hand zu nehmen. Die Gesellschaft kann heute diese ganze Angelegenheit ruhig Andern überlassen. — Die Lehreralterskasse und die Jugendbibliotheken wurden, jene einmal mit 200 Fr., diese Jahre lang, im Ganzen mit 815 Fr., von der Gesellschaft subventionirt.

Hypothekar- *wesen.* Unsere *Hypothekarinstitutionen* waren schon 1834 der Gegenstand akademischer Beratung und wurden damals gegenüber dem Pachtwesen anderer Gegenden zur Förderung der Selbständigkeit des Landmanns für sehr zweckmässig

erachtet. 1846 machte Präsident Hohl auf einen im Dunkeln schleichenden Feind aufmerksam, gegen den auch der „Freie Appenzeller“ zu gleicher Zeit kräftig auftrat, der mit Namen bezeichnet bald Güter-, bald Holz-, bald Vieh-, bald Zedelhändler heisse und speciell im Hypothekarwesen allerlei unsaubere Praktiken treibe und Fallstricke lege. Lange blieb dieses Feld von der Gesellschaft unbehelligt liegen, wie es war, bis unser tätiges Vorstandsmitglied, *Salomon Zellweger* in Trogen, 1868, ein interessantes Referat über unser *Zedelwesen* brachte, worin er Front machte gegen die *Unaufkündbarkeit* der Zedel, welche die *Nachlässigkeit im Zinsen* geboren habe, und die Gründung einer *Hypothekenbank* mit einem vorläufigen Kapital von 500,000 Fr. von Seite des Landes vorschlug, zugleich aber einem neuen Hypothekargesetz nach st. gallischem Muster rief. Seine öffentlich angefochtenen Ansichten und Vorschläge wurden den Lesegesellschaften des Landes mitgeteilt und jede derselben ersucht, sich inner 3 Monaten darüber auszusprechen. Ob und wie sie sich geäussert haben, ist für mich ein Geheimnis. Bei diesem Anlass lud das Comite die Lesegesellschaften ein, Gemeindesektionen der gemeinnützigen Gesellschaft zu bilden, um von ihm von Zeit zu Zeit Fragen zur Besprechung entgegenzunehmen und ihrerseits Verhandlungsgegenstände gemeinnütziger Natur mitzuteilen, ganz nach der ursprünglichen Idee von Filial- oder Lokalgesellschaften, deren es einzelne gab. Fast alle Gesellschaften traten darauf ein. — 1874 sprach Altstatthalter *E. Meier* in Herisau ein Wort über *Katastervermessung*, worin er vorschlug, den Grossen Rat zum Zwecke allmälicher Einführung einer solchen zu ersuchen, zunächst alle Liegenschaften, auf denen neue Zedel errichtet werden, und durch die Vorsteherschaften sämtliches Bodenareal der Gemeinden katastermäßig vermessen zu lassen. Die Gesellschaft stimmte zu, was aber, wie die Hypothekaranregungen, keine praktischen Folgen hatte.

Kataster-
vermessung.

Speciell von der Aufkündbarkeit der Zedel will unser Volk schlechterdings nichts wissen, wie die Landsgemeinde unseres Jubiläumsjahres es deutlich genug bewiesen hat.

Hygiene. Durfte die Gesellschaft mit ihrer prononcierten landwirtschaftlichen Tendenz an den *Viehkrankheiten* nicht vorbeigehen, so zog sie auch allerlei Gebrechen der Menschen in ihren Bereich, immer an der Hand von ärztlichen Vorträgen, namentlich von Dr. *Gabr. Rüsch*, dem wir auch eine kurze Zusammenstellung der Schriften und Aufsätze medicinischen und diätischen Inhalts von Appenzellern von den Zeiten des Paracelsus bis zum Jahre 1839 verdanken, von Arzt *Küng* und Dr. *Niederer*, der einmal auch einen craneologischen Abstecher machte.

Schutz-pocken-impfung. Besonders liess sich die Gesellschaft die *Schutzpockenimpfung*, die sich das Schweizervolk in diesen letzten Tagen als Zwang nicht gefallen lassen wollte, angelegen sein. 1843 petitionirte die Gesellschaft beim Grossen Rate um Einführung der allgemeinen Impfung. Die Behörde wies das Gesuch an die Sanitätscommission, welche das-selbe zwar für gut, aber so lange nicht für ausführbar erklärte, als das Impfen dem freien Willen des Einzelnen überlassen bleiben müsse. Später kam der Impfzwang, und in unsren Tagen tönt es lauter als je: Freiwillig! Von 1843 an liess die Gesellschaft Jahre lang von der Kanzel die Einladung an arme Eltern ergehen, ihre Kinder impfen zu lassen, und entschädigte die Aerzte aus ihrer Kasse dafür. Alle Aerzte im Lande wurden eingeladen, arme Kinder auf Kosten der Gesellschaft zu impfen. In der Rechnung von 1856—1858 figurirt der letzte Posten für Impfen im Betrage von 1 Fr. Im Ganzen betrugen die Kosten 236 Fr. 77 Rp., ein Beweis, dass viele Eltern die wohlfeile Gelegenheit benützten. „Uns lohnt dafür der Dank der Eltern, das selige Gefühl des Wohltuns und die Anerkennung von Seite der Geimpften, wenn diese einst zur

Einsicht der erhaltenen Wohltat gelangt sein werden“, heisst es in einer Eröffnungsrede. — Ueber die physische Erziehung der Kinder in den ersten Lebensjahren referirte Dr. *Rüsch* 1839 und 1840 und Pfarrer *Weber* 1855, welcher der Jugend in jeder Gemeinde geeignete Badeplätze verschaffen, die Knaben zum Armbrustschiessen und zu einfachen militärischen Uebungen anleiten und die Gesellschaft veranlassen wollte, von Zeit zu Zeit abwechselnd am Stoss und auf Vögelinsegg ein einfaches kantonales Jugendfest mit militärischen Uebungen, Armbrustschiessen, Steinstossen und Schwingen zu veranstalten und Preise dafür auszusetzen. Alle diese schönen Projekte blieben hübsch auf dem Papier. Erst die neueste Zeit hat uns den obligatorischen Turnunterricht in den Schulen gebracht.

Schliessen wir hier an, was die Gesellschaft für die *Krankenpflege* und speciell für *Errichtung von Krankenhäusern* getan hat. Es war vor 12 Jahren, als Arzt *G. Krüsi* in Herisau in der Versammlung in Gais ein Referat über die *Krankenpflege* in unserm Kanton mit Berücksichtigung der damals auftauchenden Spitalfrage brachte. „Wenn wir zaubern könnten, so müsste uns ein Kantonsspital her“, sagte der Referent und meinte, unter 250,000 Fr. liesse sich für unser Land nichts Rechtes erstellen. Das Referat wurde gedruckt und den Armenverwaltungen, Armenvereinen und Lesegesellschaften zugestellt und zugleich ein Kredit bis auf 300 Fr. für Anordnung eines *Krankenwärterkurses* ausgesetzt, der aber nicht zu Stande kam. Inzwischen hatte Pfarrer *Bion* in Trogen mit grosser Hingebung Gaben gesammelt zum Bau eines Bezirks-Krankenhauses in Trogen und begrüsste die Gesellschaft in der Versammlung in Walzenhausen im Jahr 1872 mit seinen Plänen. Die Frage war: ob ein Kantonsspital, oder mehrere Bezirksspitäler, oder Krankenstuben für jede Gemeinde. Man beschloss, das Comite solle mit demjenigen des ärztlichen Vereins

möglichst schnell Beratung pflegen, wie in dieser Angelegenheit am besten vorzugehen sei. In einer ausserordentlichen Versammlung im gleichen Jahr in Trogen erklärte sie sich dahin, Spitäler in Trogen und Herisau seien zweckmässig und notwendig, ebenso wünschbar sei die Errichtung solcher in Heiden und in Appenzell. Weitere in diese Materie einschlägige Tractanden sollten fortan von den beiden genannten Comites vereint beraten werden. Schon 1873 konnte berichtet werden, dass das Krankenhaus in Trogen gesichert, in Heiden ein grosses Haus zu einem Spital angekauft und die Aussicht auch in Appenzell sehr erfreulich sei. Durch Aufstehen wurde den Männern, die sich um diese Errungenschaften verdient gemacht haben, der Dank der Versammlung ausgedrückt. Er gebürte speciell Pfarrer Bion, Dr. *Fisch*, dem damaligen Präsidenten der ärztlichen Gesellschaft, Pfarrer Arnold, Hauptmann Züst, Dr. Altherr und Landammann Rechsteiner. Bald rückte auch Herisau in die Linie und erhielt durch die Initiative und zähe Ausdauer des Dr. *Fisch* ein Musterkrankenhaus, das für das ganze Hinterland bestimmt ist. Das erste Spital, das dem Betrieb übergeben werden konnte, war dasjenige in Heiden, dann folgte Trogen, später Appenzell, zuletzt Herisau, nicht ohne finanzielles Ach und Weh. Dieses Ach und Weh veranlasste die Gesellschaft 1876, die Grossen Räte von Ausser- und Innerrhoden um eine Subvention für die Krankenhäuser anzugehen, mit Erfolg in Ausserrhoden, indem hier seither ein Posten für die Krankenhäuser in Trogen, Heiden und Herisau im Staatsbudget figurirt. 1878 referirte der unermüdliche Dr. *Fisch* in Urnäsch über die *Krankenverbände und ihr Verhältnis zu den Krankenhäusern*, indem er einem möglichst grossen Krankenverband durch den ganzen Kanton mit Freizügigkeit zwischen den einzelnen Krankenhäusern das Wort redete, um diese finanziell besser zu stellen und zu consolidiren. Im Anschlusse an dieses

Referat beschloss die Gesellschaft, den Regierungsrat zu ersuchen, die Frage zu prüfen, ob der Staatsbeitrag an die Krankenhäuser nicht angemessen zu erhöhen sei, und den Beitritt der Aufenthalter zum allgemeinen Krankenverband obligatorisch zu erklären. Die Lesegesellschaften wurden eingeladen, die Gründung von Krankenverbänden in ihren Gemeinden zu fördern, und ein Beitrag zur Heranbildung von Krankenwärtern und Krankenwärterinnen beschlossen. Um das Zustandekommen der 4 bestehenden Spitäler im Lande, die sich nun alle eines geordneten, wenn auch finanziell noch nicht genügenden Betriebes erfreuen, hat die Gesellschaft unbestritten grosse Verdienste, und es gereicht dem Kanton zu hoher Ehre, dass für diesen Zweck in wenigen Jahren *nicht viel weniger denn eine Million Franken* aufgebracht werden konnte.

Nihil humani a me alienum puto. Nichts Mensch- Christlich-
Humanes.
liches ist mir eine fremde Angelegenheit. Das könnte füglich die Devise auch unserer Gesellschaft sein und auf alle ihre Bestrebungen angewendet werden. Ich verstehe aber unter dem Randtitel Christlich-Humanes einige spezielle Errungenschaften. Nur en passant sei berührt, dass die Gesellschaft wiederholt Liebesgaben sammelte, so für die durch Ueberschwemmungen heimgesuchten Rheintaler und die durch Erdbeben geschädigten Walliser, in Zeiten der Teurung den Ankauf von Cerealien en gros (so 1860 auf den Antrag von Salomon Zellweger) anregte, sich am Hülfsverein für schweizerische Wehrmänner (1866 auf Anregung von Landammann Dr. Roth sen.) beteiligte, die Taubstummenanstalt in St. Gallen mit 400 Fr. unterstützte und die Lesegesellschaften ermunterte, diese Anstalt zu subventioniren.

Dagegen verweile ich etwas länger bei zwei wahrhaft christlich-humanen Werken der Gesellschaft, *bei den durch sie ins Leben gerufenen Hülfsvereinen für entlassene Sträflinge und für arme Irre.*

Schutzauf-
sichtsverein
für
entlassene
Sträflinge.

Der rechte Mann warf 1863 die Frage auf: *Soll und kann nicht auch in unserm Kanton etwas getan werden für entlassene Sträflinge?* Das war Verhörrichter *Dr. Meier in Trogen*. Sein Antrag, einen Schutzaufsichtsverein zu gründen, wurde sympathisch auf- und angenommen. Damals schon verwendete sich Statthalter *Nef* in Herisau speziell für jugendliche Verbrecher. Eine engere Commission entwarf Statuten, die 1864, wenig modifizirt, angenommen wurden. Das erste Comite des Vereins wurde bestellt aus Alt-Landammann *Sutter* in Bühler, Alt-Statthalter *Nef*, Verhörrichter *Meier*, Pfarrer *Schläpfer* und Grossrat *Züst*. Es stellte schon 1865 den Antrag, dass die Schutzaufsichtssache als eine besondere Domäne der Gesellschaft zu erklären sei und unter ihrem Patronat und ihrer Souverainität stehe, was sich die Gesellschaft gefallen liess. So kam es, dass sie seit 1865 jeweilen die Jahresberichte und die Rechnungen des Vereins entgegennahm und dessen Comite wählte. An dessen Spitze trat Alt-Statthalter *Nef*, der sich 14 Jahre lang der mühevollen Aufgabe mit seltener Hingebung unterzog. Der erste Bericht mit Rechnung erschien in den Jahrbüchern. Ich verdanke dem jetzigen Bureau des Vereins, Pfarrer *Kind*, *Präsident*, und Pfarrer *Graf*, *Aktuar*, die Mitteilung, dass die Zahl der patronirten Sträflinge bis heute 114 beträgt. Die Gesammeinnahmen des Vereins von 1864 bis Juni 1881 stiegen auf 6683 Fr. 96 Rp., die Ausgaben bis auf einen Aktivsaldo von nicht ganz 2 Fr. eben so hoch. Zu den Einnahmen gehören auch die von einzelnen Sträflingen in den Zuchthäusern verdienten Gelder und die Beiträge von Gemeinden an Auswandernde. Die am meisten kontribuirenden Gemeinden waren bis jetzt Herisau mit 1233 Fr., Trogen mit 847 Fr., Teufen mit 340 Fr. und Bühler mit 215 Fr. Wenn einzelne ökonomisch gut situirte Gemeinden sich nicht im Verhältnis ihrer Leistungsfähigkeit an diesem opus beteiligt haben, so ist das nicht auf Rechnung der Gleich-

gültigkeit zu setzen, sondern einfach so zu erklären, dass der Verein ohne Mühe fast immer so viel einnahm, als er nötig hatte. Der Verein hat im Segen gewirkt. Das ist das Facit der bisherigen Erfahrungen, wenn auch nicht alle derselben erfreulicher Natur waren. Ja wenn auch nur ein einziger von den 114 Patronirten durch Hülfe des Vereins ein ehrliches und nützliches Mitglied der menschlichen Gesellschaft geworden wäre, so gälte hier: Love's labour not lost, der Liebe Mühe nicht umsonst!

Wir kommen zum 2. Werke, *zur Hülfe für arme Irre.* Hülfsvverein
für arme
Irre. Der Menschheit ganzer Jammer fasst uns da an, und jede Bemühung, diesen Jammer zu mildern und zu lindern, umgibt die Aureole christlicher Humanität. Im Jahr 1873 stellte Pfarrer Lutz in Speicher die Motion, das Comite der Gesellschaft zu beauftragen, *die Frage über Gründung eines Vereins zur Sammlung freiwilliger Beiträge für arme Gemütskranke* zu prüfen und darüber Bericht und Antrag zu bringen. Zuerst wollte das Comite von Gründung eines besondern Vereins für diesen Zweck nichts wissen, sondern nur für ein Jahr eine Commission bestellen lassen, die Gemeinden und Privaten behufs rationeller Verpflegung von Geisteskranken mit Rat und Tat an die Hand gehen, sich mit Irrenanstalten in Verbindung setzen und zur Unterbringung solcher Kranken ihre Vermittlung eintreten lassen, auch für ganz unbemittelte Irren die nötigen Mittel aufbringen sollte. Das wurde 1874 in Teufen beschlossen und die Wahl der Commission dem Vorstand überlassen. Dieser ernannte Dr. Graf in Teufen zum Präsidenten derselben. Zwei Jahre später stellte die Commission den Antrag, es sei ein Verein anzustreben, dessen Mitglieder sich zu einem bestimmten jährlichen Beitrag verpflichten und dessen Aufgabe wäre, *durch materielle Unterstützung einerseits die Versorgung armer Gemütskranken in gut geleiteten Anstalten zu übernehmen, anderseits für Genesende zu sorgen, dass sie von*

Rückfällen möglichst bewahrt bleiben, sowie einer rationellen Pflege der Geisteskranken in unserm Kanton durch Belehrung Vorschub zu leisten. Ferner drang sie auf Gründung eines allgemeinen Hülfsfonds, dem auch die Unterstützung armer Geisteskranken und Genesenden zukäme. Man fand indessen, die Sache sei noch nicht spruchreif, und erteilte der Commission den Auftrag, zuerst das nötige Material zu sammeln und dann mit neuen Anträgen zu kommen. Sie stellte 1877 unter Beilegung eines Statutenentwurfes nochmals den Antrag, einen Verein zur Versorgung armer Geisteskranken und zur Unterstützung von Convalescenten zu gründen. Die Gesellschaft stimmte zu, genehmigte die Statuten und übertrug die Wahl des Comite ihrem Vorstande. Es wurde aus den HH. Pfr. Lutz, Präsident, und den Aerzten Regierungsrat Graf, Altherr, Eisenhut, Graf (in Appenzell), Koller und Schläpfer (in Trogen) bestellt. Ein Jahr später berichtete es, dass die Sammlung von Beiträgen einen befriedigenden Erfolg gehabt, Versorgung von Irren aber noch nicht stattgefunden habe. Heute kann gemeldet werden, dass der Verein nach gefälligen Mitteilungen des Präsidenten, der sich auf's Wärmste dieses Liebeswerkes annimmt, von 1877 bis 1882 bereits 10136 Fr. 13 Rp. eingenommen und im Ganzen 4511 Fr. 68 Rp. ausgegeben hat, also zur Stunde ein *Vermögen von 4645 Fr. 46 Rp.* besitzt, und dass er schon 24 Geisteskranke in Irrenanstalten unterstützt hat, von denen 50 % völlig geheilt entlassen worden sind. Dazu kommen noch 2 Convalescenten, die Extrasubventionen erhielten. Ob die Erstellung einer *Irrenanstalt im Kanton* möglich ist, wird die Zukunft lehren. Wenn es der Gesellschaft vorbehalten wäre, die Schöpferin einer solchen Anstalt zu werden, so wäre das die *Krone ihrer Werke.*

Nach fünfzig Jahren.

Die Gesellschaft hat schon ein Jubiläum erlebt und es, wie das heutige, in aller Stille und Einfachheit gefeiert. Das war den 30. Nov. 1857 im Heinrichsbade, an welchem Tage sie, erfreut durch die Teilnahme solcher Vereinsgenossen, die „in Schule und Kirche, im Civil- und Militärstande zu den ersten Beamten, wie zu den besten Kräften zählten,“ auf ein Vierteljahrhundert ihres Daseins zurückblicken konnte. Der damalige Präsident Hohl führte den Anwesenden in seiner Eröffnungsrede zur Erinnerung an den 25jährigen Bestand der Gesellschaft ein treues Bild ihrer Bestrebungen und Errungenschaften vor, auf das ich verweise.*) Er schloss seine Rede mit den schönen Worten: „Ich lustwandelte in Gedanken auf mehr als zwei Jahrzehnte zurück in verlebten seligen Stunden, die ich für den Verein als Mussezeit meinen Geschäften entriss; ich vergegenwärtigte mir alle die lieben Gesellschaftsgenossen, von deren Erfahrungen und Kenntnissen ich lernte, an deren Feuereifer für des Vaterlandes Bestes ich mich wärmte, an deren Redlichkeit, Offenheit und Unerschrockenheit, wenn es galt das Gute zu fördern und Missbräuchen zu wehren, ich ein Beispiel nahm. Sind auch manche derselben ins bessere Jenseits hinübergegangen, so ist uns ihr Andenken nur um so werter, und es werden wohl die Meisten von uns ihnen nachfolgen, ehe noch ein Vierteljahrhundert abgelaufen ist. Ob die Gesellschaft, der es an Stoff zum Wirken nie fehlen wird, noch ein Vierteljahrhundert fortbestehen werde, und ob und wer von unsren heutigen Fest- und Gesellschaftsgenossen sich dann an diese bescheidene Gedächtnissfeier erinnern werde, wissen wir nicht; aber das wissen wir, dass die bisherige Geschichte des Vereines, dass die Sorge für das Gemeinwohl des Vaterlandes, dass die Religion uns zuruft: **Wirket, so**

*) Vide Jahrbücher, III. Jahrgang, pag. 165.

lange es Tag ist.“ Bald darauf kam gerade für ihn die Nacht, da Niemand mehr wirken kann.

Die Gesellschaft lebt noch, kräftiger denn je, aber von den 9 Vorstandsmitgliedern im Jahr 1857 sind schon fünf gestorben und wohnt nur ein einziges noch im Lande, wie von den Stiftern auch nur einer übrig geblieben ist.

Sie hat nun volle 50 Jahre hinter sich. Auch im zweiten Vierteljahrhundert mangelte es ihr wahrlich nicht an Stoff und hat sie nach dem Mass ihrer Kräfte und Mittel bis heute treu gewirkt. Diese Festschrift soll den Beweis dafür liefern. Ich habe darin nicht alles und jedes berühren können und wollen, aber der Hauptsache glaube ich gerecht geworden zu sein. Es ist der Gesellschaft nicht jeder Wurf gelungen, manche gutgemeinte Anregung blieb ohne Frucht, mancher Beschluss auf dem Papier, sie kann aber auch hinweisen auf viele unmittelbar oder doch mittelbar durch sie hervorgerufene Werke von bleibendem Werte und gesegnetem Erfolg. Sie hat nie in Politik und Religion gemacht, aber inner den gezogenen Grenzen je und je ihre edeln Ziele weiter gesteckt und an ihrem Teil des Landes Nutzen zu fördern und seinen Schaden zu wenden sich redlich bemüht. Wir wollen nicht sagen, dass sie die Elite der Bevölkerung umfasst habe und noch umfasse und die erste unter ihren vielen Schwestern im Lande sei, denn aller Selbstruhm ist nicht fein und aller Segen kommt von oben, aber freuen dürfen wir uns ihrer ehrenvollen Geschichte und all' ihrer Erfolge, und diese Freude möge uns alle, die Alten und die Jungen, antreiben, der Gesellschaft treu zu bleiben und ihr neue Genossen zuzuführen, *denn noch ist vieles zu tun und unter dem vielen manches zu erreichen!*

Anhang.

I. Erste Statuten der appenzellischen gemeinnützigen Gesellschaft zur Beförderung der Landwirthschaft und der Gewerbe.

Genehmigt und beschlossen in ihrer Sitzung in Teufen, 4. November 1832.

(Wörtlicher Abdruck.)

Vorwort.

Wer mit ruhiger Besonnenheit die Abnahme der Fabrikation auf der einten, und auf der andern Seite hinwieder die steigende Population unsers ohnehin übervölkerten Landes ins Auge fasst, muss mit gerechter Besorgniß der Zukunft entgegen sehen. Die Fabrikation lässt uns keine Hoffnung zur Wiederkehr ihres früheren Flors übrig. Würde aber die Verdienstlosigkeit verbunden mit den bedauerlich hohen Preisen der Lebensmittel in dem Grade andauern, wie dies seit einigen Jahren der Fall war, so müsste der Andrang der Noth in dem Masse zunehmen, dass ihm am Ende weder Steuern, noch Abgaben, weder wohlthätige Stiftungen, noch verbesserte Schulen zu begegnen im Stande wären.

Soll dieses traurige Missverhältniss zwischen dem hohen Preise der Nahrungsmittel und der Verdienstlosigkeit nicht für alle Klassen drückende Last werden, so müssen wir uns vom Auslande und den Launen des Handels unabhängiger zu machen suchen. Wir müssen neben dem Betrieb der Industrie die bestmögliche Benutzung des vaterländischen Bodens im zweckmässigen Wechsel von Futterkräutern und Feldgewächsen zu veranstalten trachten. Wir müssen das Beispiel anderer hochgelegener Gegenden der Schweiz, namentlich das des bernischen Emmenthals, nachahmen, das durch die Einführung von Klee, Esparsetten u. s. w. weit mehr Nahrungsmittel baut als früher, und dessen ungeachtet keine Verminderung am Viehstande erleidet. Das schon lange verschollene Märchen darf uns nimmermehr täuschen, als sei unser Klima zur Anpflanzung zu rauh; die Geschichte beweiset das Gegentheil, und was ehemals gedieh, wird heute noch fortkommen!

In diesem Sinne, treue liebe Mitlandleute! und im Gefühl der dringenden Nothwendigkeit einer gesteigerten Bodenkultur hat sich aus verschiedenen Gemeinden des Landes eine Gesellschaft unte-

dem bezeichneten Namen gebildet, welche bis jetzt schon solchen Anklang gefunden hat, dass sie sich der Theilnahme aus allen Volksklassen erfreut. Dieser Verein macht sich zwar die Beförderung jedes Industriezweiges zur Aufgabe; dabei wird er jedoch sein Hauptaugenmerk auf die Verbesserung des Landbaues in unserm Kanton richten.

Zu ihrer Wirksamkeit hat sich die Gesellschaft folgende Statuten gegeben:

Zweck.

§ 1.

Diese Gesellschaft hat den Zweck und macht sich's zur Aufgabe: Die Aufnahme und Verbesserung der Landwirthschaft und der Gewerbe in ihrem ganzen Umfange möglichst zu befördern.

Mitglieder.

§ 2.

Die Gesellschaft besteht aus ordentlichen oder wirklichen und Ehrenmitgliedern. Jeder Einwohner des Kantons kann als Freund und Beförderer des Nützlichen und Guten ein Glied der Gesellschaft werden. Es werden auch gern hiezu angenommen auswärts wohnende Appenzeller, die redliche Theilnahme für die Wohlfahrt ihres engern Vaterlandes äussern. Zu Ehrenmitgliedern wird die Gesellschaft, ohne Rücksicht auf Bürgerrecht und Aufenthalt, solche Männer wählen, welche im Falle sind und den Willen haben, das glückliche Gedeihen der Anstalt auf die einte oder andere Weise zu unterstützen.

Eintritt.

§ 3.

Um in die Gesellschaft treten zu können, bedarf es einer einfachen Anzeige bei einer der Versammlungen, oder in der Zwischenzeit bei einem Mitgliede des Vorstandes.

Austritt.

§ 4.

So wie der Eintritt frei und ungehindert ist, so ist es auch der Austritt. Jedoch ist jedes Mitglied verbunden, seine gemachten Beiträge zurückzulassen, und seinen Austritt beim Vorstand anzuzeigen.

Mittel zum Zweck.

§ 5.

Die Gesellschaft sucht ihren Zweck zu erreichen zunächst durch bestimmte und dann auch durch freiwillige Geldbeiträge. Um die laufenden Unkosten zu bestreiten, zahlt jedes wirkliche Mit-

glied jährlich fl. 1 in baar. Um diese und jene nothwendigen Versuche anstellen zu können, wird nebenbei eine eigene Kasse eröffnet; in diese Kasse legt jedes eingeschriebene Mitglied seine freiwilligen Beiträge, je nach Willen und Vermögen den vorgesetzten Zweck zu befördern. In gleicher Beziehung wird gehofft, dass Männer, mit gemeinnützigem Sinn und Glücksgütern ausgestattet, diese Kasse bedenken und der Anstalt in so weit sich anschliessen werden, dass sie derselben mit Beiträgen in Geld, mit einem Stück Land zu Versuchen, oder mit landwirthschaftlichen Geräthschaften u. dgl. zu Hülfe kommen. Beiträge letzterer Art werden von den ordentlichen Mitgliedern statt Geld auch gern angenommen.

Leitung der Geschäfte.

§ 6.

Ein Vorstand, bestehend in einem Präsidenten, einem Aktuar und 7 Beisitzern, leitet das Ganze. Von diesen 9 Mitgliedern, welche durch die Hauptversammlung gewählt werden, kommen auf jeden Landestheil 3; die Wahl des Präsidenten und Aktuars geschieht frei. Der Vorstand besorgt unter gemeinschaftlicher Verantwortung die Kassen und hat jährlich einmal der Gesellschaft Rechnung abzulegen, so wie auch zu bedeutenden Ausgaben ihre Einwilligung zu verlangen.

Hauptversammlung.

§ 7.

Die Gesellschaft versammelt sich in der Regel 3 mal des Jahres, als: im Monat März, im Juni oder Juli und im November; einmal in den Gemeinden hinter der Sitter, einmal im Mittelland und einmal ausser der Goldach. Zu jeder dieser Versammlungen werden alle Mitglieder der Gesellschaft eingeladen, jedoch ohne Zwang; sämmtliche Glieder des Vorstandes aber sind gehalten, jedesmal zu erscheinen.

Bezirksversammlung.

§ 8.

Zur Förderung des gemeinsamen Zweckes wird gewünscht, dass in der Zwischenzeit Bezirksversammlungen gehalten werden, welche von dem jeweiligen Vorstand des betreffenden Bezirks geleitet werden sollen; dieser hat dann das Resultat der Verhandlungen der künftigen Hauptversammlung vorzulegen.

Erneuerung der Wahlen.

§ 9.

Die Erneuerung der Wahlen wird im Brachmonat vorgenommen und die Versammlung dazu im Mittelland gehalten. Die Wahlen

geschehen auf ein Jahr; die gewesenen Mitglieder des Vorstandes sind wieder wählbar.

Sitzungen des Vorstandes.

§ 10.

Der Vorstand versammelt sich, so oft es die Umstände erfordern, jedesmal auf vorhergegangene Einladung des Präsidenten hin, und zwar an dem Orte, den er mit Uebereinstimmung der Mitglieder hiezu bezeichnet.

Erleichterung der Geschäfte.

§ 11.

In jeder Gemeinde, welche Mitglieder hat, soll von denselben ein Führer gewählt werden, der den Einzug der bestimmten und freiwilligen Beiträge besorgt, so wie er auch allfällige Aufträge des Präsidiums zu besorgen hat.

Eigenthum der Gesellschaft.

§ 12.

Dahin rechnet sie die ihr zu Gebote stehenden Mittel, wodurch es ihr möglich gemacht wird, auf mittelbarem sowohl als unmittelbarem Wege ihren Zweck zu erreichen. Als:

1. Die von dem verewigten Schullehrer Rohner, Mitstifter der Gesellschaft, in seinem und im Namen von einigen Vaterlandsfreunden geschenkte Bibliothek von 350 Bd., welche sich seither durch neue Schenkungen vermehrt hat.
2. Die bestimmten und freiwilligen Geldbeiträge.
3. Schenkungen an Liegenschaften, Geräthen aller Art u. s. w.

Schlusswort.

Ihr kennet nun, theure Landesbrüder, den Zweck der Gesellschaft! Ihr Streben ist eins mit dem der hohen Obrigkeit, den untern Volksklassen mehr und zweckmässige Beschäftigung anzuweisen. Sie bedarf aber zur Realisirung ihrer Absichten die Mitwirkung des thätigen Mittelstandes und die aufopfernde Hingebung der Begüterten im Lande. Darum ist es der Gesellschaft daran gelegen, der Theilnehmer und Freunde für die gute Sache recht viele zu gewinnen, sei es, nach § 2, in der Eigenschaft als wirkliche oder als Ehrenmitglieder. Zu diesem Behufe sollen die vorliegenden Statuten in allen Gemeinden bekannt gemacht, und nach einiger Zeit Erkundigungen über den Erfolg eingezogen werden, welcher der schon in's Leben getretenen Gesellschaft den geeignetsten Massstab geben wird, wie weit sie ihre Wirksamkeit auszudehnen habe.

Lasset uns also den Versuch machen, der Armuth, so weit es Menschen möglich ist, auf eine vernünftige Weise Schranken zu setzen. Appenzell zeigt sich in den heutigen Wirren politischer Grundsätze auf eine Art, die ihm Ehre macht; geben wir auch im innern Staatshaushalte ein Beispiel, dass wir erkennen, nur Gemeinsinn und brüderliches Zusammenhalten unter Hohen und Niedern sei der Grundpfeiler bürgerlichen Wohlstandes und die richtige Ansicht von der göttlichen Vertheilung des zeitlichen Guts.

II. Namen und Zahlen.

1. Präsidenten:

Hauptmann Tanner in Speicher, von 1832—1836.
 Revisionsrat Friedr. Preisig in Bühler, von 1836 bis 1837.
 Lehrer J. Conrad Zellweger in Trogen, von 1837—1839.
 Lehrer Johannes Signer von Herisau, von 1839—1843.
 Hauptmann J. Jacob Hohl in Grub, von 1843—1859.
 Pfarrer Walther Bion in Trogen, von 1860—1872.
 Landammann Dr. Roth jun. in Teufen, von 1872—1877.
 Pfarrer Alfred Usteri in Bühler, von 1877—1880.
 Pfarrer Friedr. Beyring in Trogen, von 1880 bis heute.

2. Actuare:

Lehrer Zellweger in Trogen, von 1832—1837.
 Lehrer Signer in Herisau, von 1837—1839 u. von 1843—1851.
 Dr. Gabriel Rüsch in Speicher, von 1839—1841.
 Ratsherr Hugener in Stein, von 1841—1843.
 Pfarrer Engwiller in Rehetobel, von 1851—1853 und 1861.
 Pfarrer Weber in Grub, von 1853—1860.
 Pfarrer Freuler in Wolfhalden, von 1862—1863.
 Pfarrer Eugster in Herisau, von 1863—1871.
 Arzt Krüsi in Herisau, von 1871—1874.
 Pfarrer Usteri in Bühler, von 1874—1877.
 Pfarrer Niederer in Teufen, von 1877—1878.
 Pfarrer Steiger in Herisau, von 1878 bis heute.

3. Cassiere:

Hauptmann Matth. Schläpfer in Teufen, von 1833—1834.
 Ratsherr Hugener in Stein, von 1834—1841.
 Hauptmann Tanner in Speicher, von 1841—1851.
 Landschreiber Grunholzer in Trogen, von 1851—1854.

Lehrer Roderer in Trogen, von 1854—1858.

Verhörrichter Dr. Meier, von 1858—1863.

Salomon Zellweger in Trogen, von 1863—1873.

Hauptmann W. Rutz in Trogen, von 1873 bis heute.

4. Mitglieder des Comite ausser den vorstehend Genannten:

Arzt Stamm in Gais.

Rtsh. J. Conr. Solothaler, Urnäsch.

Lehrer Joh. Baumann in Herisau.

Pfarrer Büchler in Wald.

Mechan. Lindenmann in Heiden.

Emanuel Schläpfer in Herisau.

Major Matth. Meier in Trogen.

Buchdrucker Schläpfer in Trogen.

Arzt Hohl in Trogen.

Lehrer Edelmann in Trogen.

Landweibel Eugster in Trogen.

Pfarrer Heim in Gais.

Hptm. Zürcher in Hundwil.

Major Würzer in Hundwil.

Schneider Schoch in Herisau.

Pfarrer Ramsauer in Trogen.

Arzt J. J. Hohl in Heiden.

Kleinrats - Präs. Sturzenegger in Trogen.

Gärtner Mich. Lutz in Lutzenberg.

Verhörrichter Dr. Meier in Trogen.

Ratsschr. J. U. Schiess in Herisau.

Kaufm. J. J. Steiger in Herisau.

Dr. Gabr. Rüsch in Speicher.

Pfarrer Eugster in Herisau.

Lehrer J. U. Bänziger in Teufen.

Pfarrer Brunner in Bühler.

Gemeindeschreiber Buff in Wald.

Reallehrer Schwarz in Heiden.

Ratsh. Joh. Signer in Herisau.

Hauptm. Buff in Trogen.

Arzt Beck in Wald.

Oberrichter Dr. Zellweger, Trogen.

Lehrer J. U. Lutz in Herisau.

Pfarrer Oertli in Rehetobel.

Landwirt Joh. Rechsteiner, Tablat.

Landammann Rechsteiner, Appenzell.

Hptm. J. Ulr. Wieser in Grub.

Statth. Sonderegger in Appenzell.

Landrat Joh. Tobler in Speicher.

Pfarrer Niederer in Teufen.

Ratsh. J. J. Mettler in Urnäsch.

Hptm. J. C. Eisenhut in Herisau.

Ratsschr. Joh. Hohl in Herisau.

Apotheker Neff in Appenzell.

Ratsh. J. Jac. Buff in Trogen.

Verhörrichter Dr. Huber in Trogen.

Arzt Joh. Küng in Heiden.

Oberförster Felber in Herisau.

Verhöramtsactuar Sturzenegger in Trogen.

Dr. Kürsteiner in Gais.

Dr. Niederer in Rehetobel.

5. Mitglieder der Redaktionscommission:

Lehrer Zellweger in Trogen.

Pfarrer Bion in Trogen.

Lehrer Signer in Herisau.

Pfarrer Brunner in Bühler.

Ratsschreiber Hohl in Herisau.

Alt-Statth. Meyer in Herisau.

Pfarrer Weber in Grub.

Pfarrer Eugster in Herisau.

Buchdrucker Schläpfer in Trogen.

Ktsschullehrer G. Tobler in Trogen.

Pfarrer Engwiller in Rehetobel.

Ktsschullehrer Büchler in Trogen.

Landammann Roth sen. in Teufen.

Landschreiber Fässler in Trogen.

Dr. Meier in Trogen.

Pfarrer Usteri in Bühler.

Pfarrer Heim in Gais.

Ktsschullehrer Wanner in Trogen.

6. Chef-Redaktoren der Jahrbücher:

Hauptmann Hohl in Grub, von 1854—1859.

Buchdrucker Schläpfer in Trogen, von 1859—1861.

Dekan Heim in Gais, von 1861 bis heute.

Die Namen der übrigen ständigen Specialcommissionen und derjenigen *ad hoc et haec* anzugeben, wäre zu weitläufig. Es waren dieser Commissionen sehr viele. Auch die Zahl der Referenten und Votanten ist beinahe Legion.

7. Zahl der Mitglieder.

Bei der Constituirung traten der Gesellschaft an die 70 Mitglieder bei; ihre Zahl stieg bald auf 100, erreichte die grösste Höhe im ersten Vierteljahrhundert mit 171 anno 1841, reduzirte sich dann nach und nach auf 70—60 und darunter, so dass die Existenz der Gesellschaft ernstlich gefährdet erschien, stieg dann aber wieder bedeutend in den 2 letzten Jahrzehnten unter den Präsidien von *Bion*, *Roth* und ihren Nachfolgern, und heute zählt der Verein 360 Mitglieder. Hatte schon Lehrer Rohner jeden tätigen Freund und Beförderer des Nützlichen und Guten ohne Unterschied des Bürgerortes und der Confession, auch auswärts wohnende Appenzeller, aufnehmen wollen, so war es doch der Neuzeit vorbehalten, die politische und confessionelle Schranke zwischen Ausser- und Innerrhoden, die für die Aerzte längst schon gefallen war, auch für die Gesellschaft niedzurreissen. Erst seit 1869 sind Männer von Innerrhoden auf besondere Einladung hin ihr beigetreten, gleich von Anfang an in ansehnlicher Zahl; gegenwärtig sind es ihrer 36, der regierende Landammann Sonderegger an der Spitze. Die meisten Mitglieder in Ausserrhoden zählten von je her die Gemeinden Herisau, Trogen, Speicher und Teufen. Appenzeller in andern Kantonen gehörten früher in weit grösserer Zahl der Gesellschaft an als gegenwärtig; dagegen sind jetzt alle Gemeinden im Lande darin vertreten, was nicht immer der Fall war.

8. Versammlungen und Versammlungsorte.

Die Gesellschaft versammelte sich anfänglich jährlich 3—4, später nur 2 und seit den fünfziger Jahren in der Regel nur noch 1 mal. Sie war von Anfang an eine Peripatetikerin und wanderte von einem Ort zum andern; nur nach Schönengrund und Reute lenkte sie noch nie ihre Schritte. Am häufigsten versammelte sie sich in Teufen, Trogen, Herisau, Speicher und Heiden. Sie tagte 13 mal in Teufen, 11 mal in Trogen, 9 mal in Herisau, 7 mal in Heiden und Speicher, 5 mal in Gais, 4 mal in Bühler, 3 mal in Walzenhausen, Wolfhalden, Waldstatt, Urnäsch und Appenzell, 2 mal in Schwellbrunn, Hundwil,

Stein, Wald, Grub und Lutzenberg und 1 mal in Rehetobel und Lindau, *im ganzen 88 mal*. Im Jahre 1867 fiel die Versammlung aus. Bis 1851 fanden alle Zusammenkünfte an Sonntagen, seither an Werktagen statt.

Ebbe und Flut machten sich auch hier geltend. Die Teilnahme war dreimal so gering, dass die wenigen Anwesenden sich nicht an die Traktanden wagten, während andere, ja viele Versammlungen sich zu eigentlichen Volksfesten gestalteten. Stark besucht waren namentlich auch diejenigen der letzten Jahrzehnte. Als curiosum sei angeführt, dass die Gesellschaft früher Sommerausflüge machte, so anno 1843 einen solchen nach Lindau, 10 Mann stark, von einer Sängergesellschaft von Grub und einer solchen von St. Gallen und den Schülern der Schurtanne in Trogen begleitet, von wo sie den Samen zu einer Anregung für humanere Pflege unserer Kirchhöfe mitbrachte. Damals hiess es von unsren Friedhöfen, sie gleichen mehr Wüsteneien als nur gewöhnlichen Wiesen, *und es sei gewöhnlich jedes Erinnerungszeichen an den Ort, wo die Gebeine eines geliebten Todten ruhten*, verpönt. Wie hat es doch auch in dieser Beziehung gebessert bei uns!

9. Finanzen.

Die Gesellschaft hatte von Anfang bis heute wenig Silber und Gold; Actien wollte sie nicht, und so sah sie sich zur Förderung ihrer Zwecke auf die bescheidenen Jahresbeiträge von 1 fl., später 2 und nun 3 Fr. per Mitglied, und auf Geschenke der letztern und von anderer Seite angewiesen. Ueber Haben und Soll hat sie Jahr für Jahr genaue Rechenschaft abgelegt, wenn auch die Herren Cassiere nicht immer in die Buchführungsfussstapfen des jeweiligen Vorgängers getreten sind. Aus einer Zusammenstellung der Hauptposten in den Einnahmen und Ausgaben von 1833—1881 gingen folgende sprechende Ziffern hervor:

Einnahmen:

Jahresbeiträge der Mitglieder*)	.	.	.	15028	Fr. 11	Rp.
Geschenke	.	.	.	8719	"	65 "
Erlös aus den Verhandlungsheften und Jahr-						
büchern etc.	.	.	.	5044	"	48 "
Diverses: Erlös aus Setzlingen und Samen, Ver-						
kauf von Waldstücken etc.	.	.	.	4162	"	1 "
Summe der Einnahmen				32954	Fr. 25	Rp.

*) Bis 1851 2287 fl. 26 Kr. Beiträge und 2720 fl. 38 Kr. Geschenke, reducirt zu 2 Fr. 12 Rp. Zu den Geschenken aus dieser Periode wurden auch die aus der Landeskasse erhaltenen 300 fl. für Viehprämien gerechnet.

Ausgaben.

Druckkosten	.	.	.	.	.	.	16055	Fr. 44 Rp.
Bibliothekskosten	.	.	.	.	.	.	754	„ 98 „
Impfkosten	.	.	.	.	.	.	236	„ 77 „
Lehrgelder	.	.	.	.	.	.	232	„ 50 „
Seidenbau, Waldbau- und Samenanschaffungen							2219	„ 74 „
Beiträge an Jugendbibliotheken	.	.	.	.	.	.	815	„ — „
„ an Viehausstellungen	.	.	.	.	.	.	2657	„ 20 „
„ an die Krankenhäuser im Kanton	.						600	„ — „
„ an die appenzellische Lehreralterskasse							200	„ — „
„ an weibliche Arbeitsschulen	.	.	.	.	.	.	964	„ 12 „
Schlichtmaschinen (von Koller)	.	.	.	.	.	.	500	„ — „
Kosten des Arbeitslehrerinnencurses in Teufen (woran erhalten 438 Fr. an freiwilligen Beiträgen.)							638	„ — „
Beitrag an die von der Gesellschaft ernannte Industriekommission	.	.	.	.	.	.	372	„ 47 „
Beiträge an d. Taubstummenanstalt in St. Gallen							400	„ — „
„ an die geogr.-kommerzielle Gesellschaft in St. Gallen	.	.	.	.	.	.	200	„ — „
„ an die Rettungsanstalt in Wiesen	.						2700	„ — „
Diverses (Gratificationen, Anleihen, Prämien, Bureaauauslagen etc.)	.	.	.	.	.	.	4501	„ 22 „
Summe der Ausgaben							34047	Fr. 44 Rp.

Das Plus der Ausgaben gegenüber den Einnahmen erklärt sich durch einigemal eingetretene Hinterschläge, resp. durch Verminderung des *Gesellschaftsvermögens*, das Ende Dezember 1881 die bescheidene Summe von 2981 Fr. 86 Rp. aufweist. Den Stamm zu diesem Vermögen bildete ein Legat des Präsidenten Preisig im Betrage von 400 fl. vom Jahr 1837 und der Nachlass des aufgelösten Handwerkervereins im Kurzenberg, 166 fl. 24 Kr., wozu später das Erbe der st. gallisch-appenzellischen Gesellschaft, 100 Fr. betragend, hinzukam. Als das bezügliche Testament Preisigs vorgelesen wurde, das von ihm „zu zeit- und umstandsgemässer Verfügung“ gestiftet worden, war die Freude gross. „Sie hätten, sagte der damalige Präsident, die fröhlichen Gesichter sehen sollen und die Freude über diese frohe Botschaft, die sich aller bemächtigte, die zugegen waren.“ Meines Wissens wurde der Gesellschaft seither nur noch ein Legat zu Teil, das des Hrn. Oberrichter Hs. Ulrich Schläpfer in Waldstatt, im Betrage von 300 Fr., dagegen erreichten die kleinen Geschenke eine sehr ansehnliche Summe. Des Geschenkes von dem verstorbenen Hrn. Koller in Paris im Betrage von 500 Fr. und der 438 Fr. freiwillige Bei-

träge an den Arbeitslehrerinnencurs in Teufen sei hier noch besonders gedacht. Beinahe die Hälfte der Einnahmen verschlangen die Druckkosten für die Verhandlungshefte, Jahrbücher etc., *über 16000 Fr.* Zieht man den aus dem Verkauf derselben erzielten Einnahmeposten ab, so bleiben noch rund *11000 Fr.*, eine verhältnissmässig immerhin noch sehr grosse Summe, deren Höhe aber in dem Umstände ihre Berechtigung findet, dass die Gesellschaft in den Jahrbüchern und zum Teil auch in den Verhandlungsheften neben dem Monatsblatt das einzige Archiv für unsere Geschichte und Landeskunde geschaffen hat, ein Verdienst, das ihr durch keine andern Bestrebungen und Erfolge geschmälert werden kann und soll. Ein ehrendes Zeugnis für ihre christlich-humane Gesinnung sind die Beiträge an unsere Krankenhäuser, an die benachbarte Taubstummenanstalt und die Rettungsanstalt in Wiesen im Gesamtbetrag von 3700 Fr. Ihre Schulfreundlichkeit ist dokumentirt durch die Subventionen für die Jugendbibliotheken, Arbeitsschulen und die Lehreralterskasse. Für Jugendbibliotheken und Arbeitsschulen allein hat sie nahezu *1800 Fr.* ausgegeben.

III. Bibliothek.

Die schon erwähnte, auch nach ihrem Ursprung näher bezeichnete Gesellschaftsbibliothek hatte Jahre lang die Ehre, eine besondere dreiköpfige Commission über sich gesetzt zu sehen, die zuerst jeweilen an den Versammlungen, später vom Comite gewählt wurde. Es fehlte auch nicht an gedruckten Katalogen, und wie man sieht, gab die Gesellschaft für ihre Büchersammlung im Ganzen über 750 Fr. aus. Es herrschte aber kein guter Stern darüber. Manche Bücher gingen verloren, der Wert der Sammlung war von Anfang an ein bescheidener und wurde im Lauf der Jahre immer kleiner, so dass er, abgesehen vom Vorrat an Druckschriften der Gesellschaft, kaum eine Schätzung ertragen würde. Vieles ist reine Makulatur. Die „Verhandlungen“ sind nicht mehr in vollständigen Exemplaren vorhanden, dagegen ist dies bei den „Jahrbüchern“ zur Stunde noch der Fall. Die Bibliothek wurde 1876 zum letzten Mal revidirt und harrt seit 1859 im Pfarrhaus in Trogen besserer Zeiten.

IV. Die entschlafene st. gallisch-appenzellische gemeinnützige Gesellschaft.

Als Anhang zum Anhang der Geschichte unseres kantonalen gemeinnützigen Vereins lasse ich noch einige Skizzen über die st. gallisch-

appenzellische Gesellschaft folgen, die 47 Jahre lang unter gleicher Flagge segelte, freilich oft mit lange andauernder Windstille kämpfen musste, aber Jahrzehnde lang zahlreiche Equipage hatte, bis ihr tüchtiger Steuermann sich genöthigt sah, sie aufzugeben. Ich tue das, weil die zuletzt genannte Gesellschaft die Vorgängerin unserer appenzellischen ist, weil viele hervorragende Mitglieder der letztern auch Mitglieder der erstern waren, und endlich, weil unser Verein sich mit den St. Gallern in das kleine Erbe des aufgelösten Vereins teilen durfte.

Im Jahr 1819 traten Antistes *Scherer*, der damalige Präsident der schweizerischen gemeinnützigen Gesellschaft, *Müller-Friedberg*, Dr. *Aepli*, Professor *Scheitlin*, Dekan *Frei*, *J. Casp. Zellweger* und andere St. Galler und Appenzeller zur Besprechung der Bildung eines st. gallisch-appenzellischen gemeinnützigen Vereins zusammen, der sich bald darauf konstituirte. Die ersten Präsidenten desselben waren Antistes Scherer, Dekan Frei, Dr. Aepli, J. Casp. Zellweger, nachher Rektor Federer und der noch lebende Staatsschreiber, später Landammann und Nationalrat Hungerbühler, der ihm weitaus am längsten, von 1844—1866, und mit grosser Hingebung vorstand, ihn zu einem Vereinigungs- und Brennpunkt der einflussreichsten Männer beider Kantone machen wollte und durch sie culturelle Fortschritte auf allen möglichen Gebieten des öffentlichen Lebens zu erzielen hoffte, wobei freilich manche Illusion unterlief. Seit 1845 gab die Gesellschaft ihre Verhandlungen im Druck heraus, diese erlitten aber oft längeren Unterbruch, so von 1859 bis 1866, wie früher von 1836 bis 1839 und von 1839 bis 1844. Es sind 15 dünne und dicke Hefte über die Verhandlungen in Herisau, Rheineck, Teufen, Flawil, St. Gallen, Altstädten, Heiden, Wattwil, Rorschach, Heinrichsbad, Berneck, Buchenthal, Wil und Lichtenstein vorhanden, die ebenfalls einen reichen Schatz von zum Teil gediegenen, ja ausgezeichneten Eröffnungsreden, Abhandlungen, Referaten, Biographien etc. enthalten, wovon genau dasselbe gilt wie von den Publikationen unserer kantonalen Gesellschaft, *dass sie viel zu wenig bekannt sind und viel zu wenig gelesen werden*.

Den grössten Anteil an den Reden und Vorträgen hatte der Präsident Hungerbühler, dessen Arbeitskraft unerschöpflich zu sein schien und sehr vielseitig war. Von schriftlichen Arbeiten appenzellischen Ursprungs hebe ich heraus:

Uebersicht der Sparkassen in Appenzell V. Rh., 1844, von Dekan Frei.
Ueber die Seidenkultur im Appenzellerlande, 1845, von Dr. Gabriel Rüsch.

Ueber Land- und Alpenwirtschaft in Appenzell V. Rh., 1845, und statistische Mittheilungen über die Handels- und Gewerbsverhältnisse in Herisau, von Landammann Nef.

Kinderrettungsanstalten, 1845, und die Zollfrage, 1848, von
Dr. J. Casp. Zellweger.

Historische Notizen und Bemerkungen über den Handel und die
Fabrikation in unserm Kanton, 1851, von demselben.

Nekrolog des Dekan Frei, 1852, von Ratsschreiber Hohl.

Bericht über Einführung und Fortgang der freiwilligen Armen-
pflege in unserm Kanton, 1856, von Pfr. Bion.

Ausser J. Casp. Zellweger und Dekan Frei waren folgende Männer
aus unserm Lande Mitglieder der Direktionskommission: Die Land-
ammänner Nef und Zürcher in Herisau, Zellweger in Trogen und Roth sen.
in Teufen, Ratsschreiber Hohl und die Pfarrer Wirth in Herisau,
Bion in Trogen und Engwiller in Teufen.

Abnehmende Teilnahme, namentlich der jüngern Generation,
Bildung von lokalen Gesellschaften für landwirtschaftliche, gewerb-
liche und andere Zwecke und damit Zersplitterung der gemeinnützigen
und kantonalen Bestrebungen führten 1866 die Gründung einer eigenen
st. gallischen gemeinnützigen Gesellschaft und die Auflösung der
st. gallisch appenzellischen herbei. Als die Direktionskommission der
letztern unsern kantonalen Verein im Jahre 1857 zum Anschluss an
jene eingeladen hatte, wurde dieser aus Gründen der Selbstständigkeit
höflich abgelehnt. Glücklicherweise bestehen die getrennten Vereine
heute noch und erfreuen sich in der neuesten Zeit eines Aufschwungs,
der für ihre Zukunft vielversprechend ist.